Institut für ganzheitliche Forschung

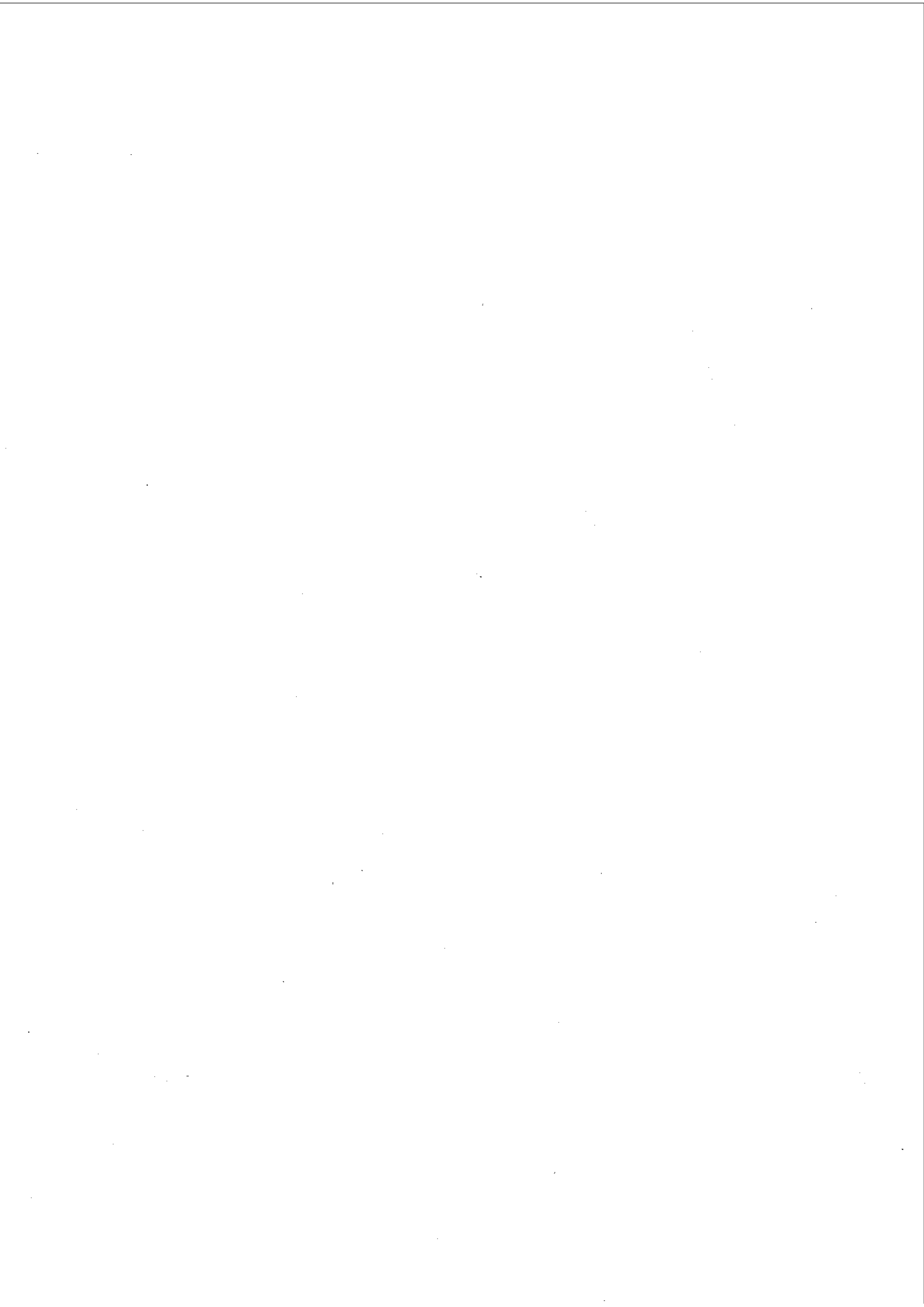
Materialien zur Ideologie- und Religionsforschung
Folge 2

Hermann Rehwaldt

Vom Dach der Welt

Über die "Synthese aller Geisteskultur" in Ost und West

Verlag für ganzheitliche Forschung



Institut für ganzheitliche Forschung

Materialien zur Ideologie- und Religionsforschung
Folge 2

Hermann Rehwaldt

Vom
Dach der Welt

Über die "Synthese aller Geisteskultur" in Ost und West

Verlag für ganzheitliche Forschung

Institut für ganzheitliche Forschung

Materialien zur Ideologie- und Religionsforschung

Folge 2

Herausgeber der Reihe: Roland Bohlinger

Faksimile der 1938 erschienenen Veröffentlichung.

Der Nachdruck dient dokumentarischen und wissenschaftlichen Zwecken.

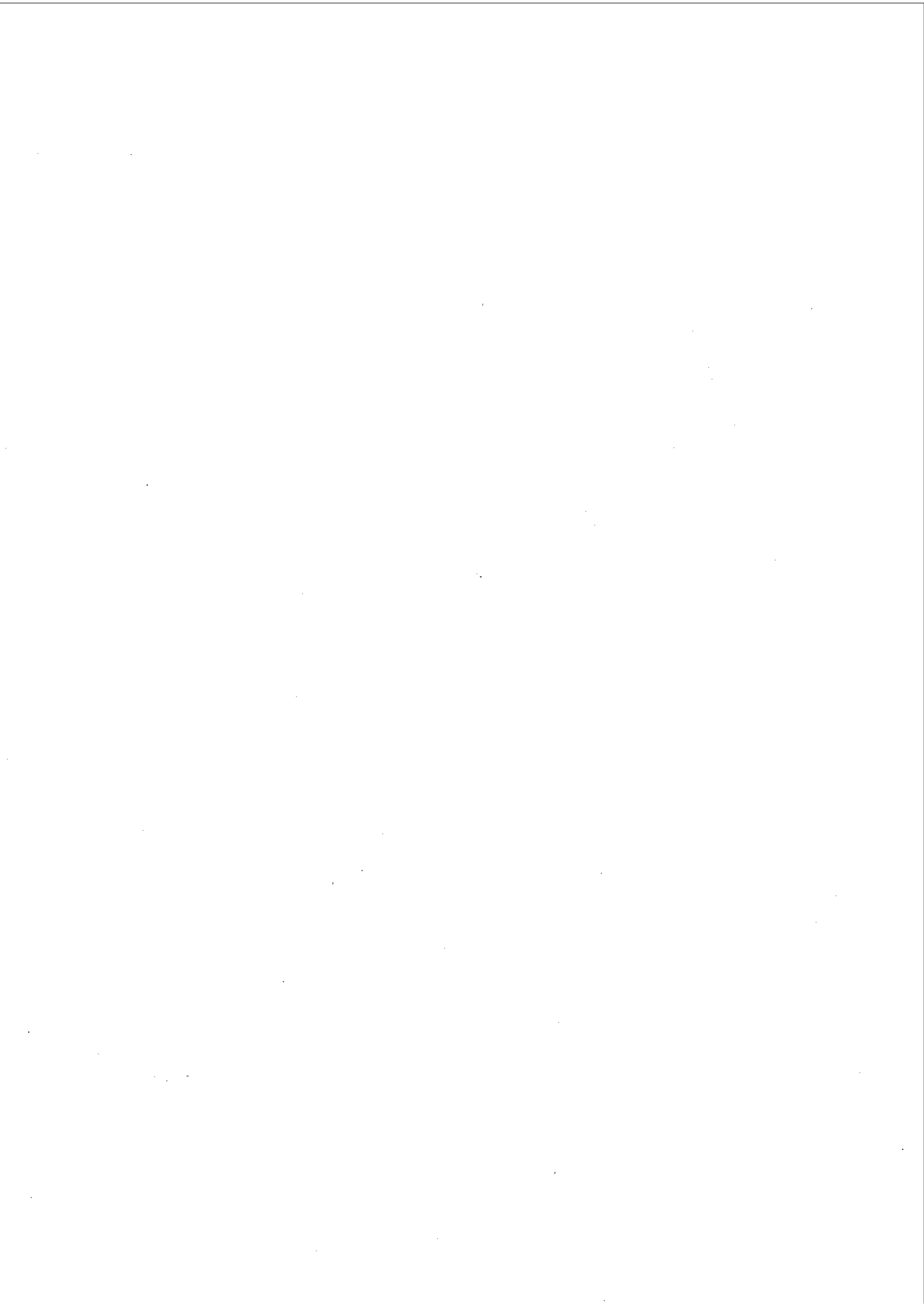
Die Darstellungen und Ansichten des Verfassers der Veröffentlichung finden nicht uneingeschränktdie Zustimmung des Herausgebers und Verlegers.

1999
Verlag für ganzheitliche Forschung
D-25884 Viöl/Nordfriesland

Eigendruck

ISBN 3-932878-06-X

Inhalt.



Tibet — zu weit?

Spricht man heutzutage von Okkultismus, so taucht bei den meisten Deutschen die Vorstellung vom Tischrücken, Geisterbeschwören, Astrologie und sonstigen Arten von Aberglauben auf, die heute an sich keine Daseinsberechtigung haben und lediglich von Menschen betätigt werden, die schon sowieso „eine Schraube locker“ haben, nicht ernst zu nehmen sind, „spinnen“. Darum pflegt man die Gefahr des Okkultismus für die Volkserhaltung zu unterschätzen und glaubt, daß mit dem Verbot der Astrologen und ihrer Blätter, aller Arten Wahrsagerei und dergleichen die Gefahr, soweit sie überhaupt bestand, ein für alle Mal gebannt worden sei. Gegen diese Art Aberglauben, sofern sie berufsmäßig gegen Entgelt ausgeübt wird, schreiten außerdem staatliche Organe ein. „Die Volksgesundheitswacht“, das Organ des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. München, führt überdies dagegen einen begrüßenswerten Aufklärungkampf.

Der Okkultismus beschränkt sich aber keineswegs auf derlei offensichtliche Aberglaubenarten, die jedem vernünftigen Menschen als solche auffallen und somit keine große Gefahr im Sinne der Volkserhaltung bedeuten, da sich ihre Ausbreitung allem Anschein nach auf Kreise des Volkes begrenzt, die bereits durch ihre Veranlagung dazu weniger wertvoll sind. Als Facharzt hat Frau Dr. Ludendorff in ihrem bei aller Allgemeinverständlichkeit wissenschaftlichen Werk „Induziertes Irresein durch Okkultlehren“ nachgewiesen, daß bei entsprechender „Abrichtung“ der „Adepten“ auch ursprünglich seelisch gesunde Menschen schließlich dem wüstesten Aberglauben verfallen können. Beispiele aus öffentlichem Leben könnten dafür eine Menge Beweise liefern. Doch da der Laie im allgemeinen sich keine Vorstellung davon macht, daß sich ein Wahn, eine Geisteskrankheit künstlich übertragen läßt, so tut er den Okkultismus als Aberglauben eben kurz ab und kümmert sich nicht weiter darum.

Fassen wir aber den Begriff Okkultismus weiter, so wie ich in „Das schleichende Gift“ ihn definiert habe, so erscheint er in einem ganz anderen Licht. Viele anscheinend „wissenschaftliche“ Theorien und Hypothesen, „philosophische“ Systeme, Religionlehren würden unter diese Bezeichnung fallen, nicht zuletzt — und das ganz offensichtlich — das Christentum. Eine Lehre, die den ewigen und unumstößlichen Naturgesetzen, wie sie durch die Naturforschung einwandfrei festgestellt wurden, widerspricht,

ist okkult, ob sie sich nun auf Religion, auf Naturkunde, auf Seelenlehre, oder auf Philosophie bezieht. Und letzten Endes stehen alle solche Lehren — ob für deren Begründer und Verfechter bewußt oder unbewußt, ist an sich gleichgültig — im Dienste der überstaatlichen Mächte, der nach Weltherrschaft strebenden Priesterhierarchien. Denn die Macht der Priesterkasten kann sich eben nur auf Okkultismus, auf irgendeinem Wahn gründen, der die Gläubigen in ihre Hände ausliefert, in die Hände der Mittler zwischen der Gottheit oder irgendwelcher übersinnlichen, die Schicksale leitenden Macht und der sündigen, der Erlösung bedürftigen Menschheit. Ein gesunder, im Vollbesitz seiner Vernunft, seines Willens, seines Geistes stehender Mensch nordischer Art hat keine Minderwertigkeitkomplexe dem Göttlichen gegenüber. Er vertraut seiner eigenen Kraft und sucht die Erlösung aus sich heraus, mit eigenen Mitteln. Da hat der Priester, der seinem Wesen nach herrschsüchtig ist, nichts zu sagen. Darum trachten alle Priesterkasten mit aller Gewalt danach, das „induzierte Irresein" in der einen oder einer anderen Gestalt zu verbreiten und damit immer weitere Kreise des Volkes zu erfassen.

Seit der Verfallszeit des alten kaiserlichen Roms hatte es in der geschichtlichen Zeit wohl noch niemals eine derartige Menge mannigfaltigster Glaubenslehren und Weltanschauungen gegeben wie gerade heute. Es ist, als habe der sterbende, ja sich schon zersetzende Leib des Christentums all diesen Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Glaubens ausgezeichneten Nährboden gegeben, daß sie zwischen dem starren Gerippe der absterbenden christlichen Kirchen wie giftige Pilze hervorschießen, all die tausend Sekten, Philosophien, Weltanschauungen, scheinwissenschaftliche Lehren, Religionen und Glaubensgemeinschaften. Sie wuchern in dem vom Christentum hinterlassenen Chaos, befehden sich — zum Schein oder auch aufrichtig — untereinander, werben Anhänger mit dem Geschick berufsmäßiger Reklamefachleute, lobhudeln sich selbst und ihren Propheten.

Verfolgt man die Entstehung, das Werden solcher Neugründungen, so stellt man mit Verwunderung fest, daß ihre Wurzeln zum Teil in graue Vergangenheit zu reichen scheinen. Die meisten allerdings begnügen sich mit einer „zeitgemäßen" Umwandlung des Vorhandenen, des jüdischen Christentums, dem sie nun mit aller Gewalt die „arische Großmutter" zu unterschieben suchen. Andere vermengen diese an sich schon aus zahllosen Bestandteilen zusammengesetzte Lehre mit immer neuen Zusätzen aus anderen Religionen. Und wieder andere lehnen das Christentum vollständig ab und suchen ihr Heil bei anderen Welt- oder fremden Volksreligionen. Manche wiederum meinen in einer Wiedergeburt altgermanischer Mythen, die sie zu einer Religion herabzerren, den Weg zur Erlösung des Deutschen Volkes gefunden zu haben. Es ist nicht leicht, sich in all diesen Lehren zurechtzufinden, vor allem aber ihr W e s e n aus dem meist absichtlich dunkel gehaltenen Beiwerk herauszuschälen. Ich habe einer solchen Untersuchung die Schrift „Die kommende Religion" gewidmet,

in der ich versuchte, ein Gesamtbild der als Nachfolger des Christentums auftretenden okkulten Religion an Hand verschiedener Richtungen des Okkultismus zu geben. Im Nachfolgenden will ich ausführlicher die Wege betrachten, die die dritte, heute mehr denn je in den Vordergrund drängende überstaatliche Macht, die okkulte Priesterhierarchie vom „Dach der Welt" in Tibet, in ihrem Kampf um die Weltherrschaft beschreitet.

In verschiedenen Aufsätzen seiner Zeitschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" hat der Feldherr auch diese überstaatliche Macht auf die Drehscheibe gestellt. W. Strunk widmet ihrer Entlarvung seine aufschlußreiche Schrift „Zu Rom und Juda — Tibet". Und genau wie bei der Entlarvung der Freimaurerei, des Jesuitismus, des Christentums als jüdische Propagandalehre — auch diesmal wurden die auf einwandfreies Material gestützten Enthüllungen des Feldherrn mit Zweifeln und Unglauben aufgenommen. Was haben Tibet und der Dalai Lama mit uns zu schaffen! Was können sie schon in Europa, in Deutschland wollen! Irgendwelche Götzenpriester von den wilden Bergen des Pamirs sollen nach Weltherrschaft streben? — Lächerlich! Der Feldherr sieht Gespenster![1]).

Gemach! Liest man denn die Presse blind? Hat man denn keine Augen dafür, daß Zeitungen und Zeitschriften in den letzten Jahren immer häufiger Reiseberichte, Sittenbeschreibungen, Lichtbilder, wissenschaftliche und scheinwissenschaftliche Abhandlungen gerade über dieses von uns so weit entfernte, unwirtliche und seltsame Stück Erde bringen? Ist es denn niemand aufgefallen, daß der Büchermarkt immer zahlreichere und dickere Wälzer darüber propagiert, Reiseberichte, Romane, Übersetzungen von tibetanischen heiligen Büchern und dergleichen? Ist das nur Zufall, eine „Zeiterscheinung", daß das Interesse des lesenden Publikums sich gerade auf Tibet, auf Asien überhaupt konzentriert?

Gewiß ist das eine „Zeiterscheinung", ein Zufall aber ist es nicht, auch nicht irgend ein mysteriöses „Gesetz des Weltrhythmus", wie es manchmal erzählt wird. Diese Zeiterscheinung ist ganz planmäßig herbeigeführt worden, von einer zentralen Stelle, über die die Schriftleiter und Verleger natürlich nicht unterrichtet zu sein brauchen. Diese stellen das vorhandene „Interesse" des Publikums fest und passen sich ihm ahnunglos an. Aber das „Interesse" ist nicht selbsttätig entstanden. Es wurde planmäßig durch die vielen Zweige des fernöstlichen Okkultismus in Europa geweckt, gepflegt, gesteigert. Es sind dies die sogenannten „neubuddhistischen" Bewegungen wie der Neugeist, die Theosophie, die Ariosophie usw., die Bestandteile von Religionlehren indischer Verfallszeit in ihr Lehrgebäude eingebaut haben[2]). Auf dem Umweg über Holland und die Schweiz werden diese Okkultrichtungen vom „Dach der Welt" (Tibet) über das „Tor der Welt" (Ceylon) mit ihrem Geistesgut gespeist, und die

[1]) Ich selbst habe die Annahme der dritten überstaatlichen Macht in Tibet lange zurückgewiesen, bis mich die Tatsächlichkeit eines besseren belehrte.
[2]) S. „Das schleichende Gift" und „Die kommende Religion".

unentwegte und zunächst unauffällige Propaganda ihrer Anhänger für den asiatischen Mystizismus hat eben das „Interesse" der breiten Volkskreise für Asien geweckt und gefestigt.

Neuerdings tritt die dritte überstaatliche Macht, die tibetanische Priesterkaste, namentlich der Pantschen Lama, der „lebende Buddha" vom Kloster Taschi Lunpo bei Schigatse, auch politisch, vor allem wirtschaftpolitisch in den Vordergrund. Seine Hand ist in dem japanisch-chinesischen Kriege zu spüren, und der „Goldflieger des Taschilama", ein geheimnisvoller Amerikaner, der die „Modernisierung" des tibetanischen Priesterreiches durchzuführen hat, bildete noch vor kurzem die Sensation der Weltpresse.

S. Ipares hat in seiner Schrift „Geheime Weltmächte" den Schleier, hinter dem sich die geheimnisvolle Priesterhierarchie des Fernen Ostens zu verbergen verstanden hat, etwas gelüftet. Ich verweise den Leser ausdrücklich auf diese bedeutsame Schrift, wenn er darüber Näheres wissen will. Hier beschränke ich mich auf die kurze Angabe, daß die *sichtbare*, auch dem Fremden und Uneingeweihten erkennbare Spitze der tibetanischen Priesterkaste das Doppelgestirn Dalai Lama und Pantschen Lama bilden. Der erstere, nach der lamaistischen Lehre eine Wiedereinkörperung des Bodhisattwa Tschenrezig[3]) mit dem Titel „Kyabgöne Rinpotsche"[4]), der „köstliche Lehrer", ist der wirtschaftpolitische Leiter des gesamten Systems, während der Pantschen Lama, der „lebende Buddha" Amitabha deren kultisches Oberhaupt ist[5]). Der Dalai Lama residiert in dem prunkvollen riesigen Kloster Potala in Lhassa, dessen Pracht, Weitläufigkeit und kultische Bedeutung für die Millionen Buddhisten und Lamaisten die des Vatikans für die Katholiken übertrifft. Man darf die Stellung des Kyabgöne Rinpotsche mit der des römischen Papstes vergleichen. Als Inkarnation des Bodhisattwa ist er ebenso dessen Stellvertreter wie der römische Pontifex Stellvertreter des Juden Jesus v. Nazareth ist. Der Pantschen Lama dagegen ist der lebende Gott, wie der Jesuitengeneral ein „Christus quasi praesens" ist. Und ebenso wie zwischen dem Papsttum und dem Jesuitentum zuweilen unterirdische Kämpfe um die Vormachtstellung entbrennen[6]), so streiten häufig die beiden Häupter der tibetanischen Priesterkaste um die Vorherrschaft.

Der Unterschied mit der römischen Priesterkaste besteht jedoch im wesentlichen darin, daß das wirkliche Oberhaupt des Buddhismus nicht ein nur in der krank gemachten Einbildung der Gläubigen bestehender Gott, der jüdische Jahweh, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, ein von schier undurchdringlichem Geheimnis umgebener „Herr der Welt" ist, dessen Residenz der sagenhafte „Lebenstempel" auf dem Hi-

---

[3]) Tibetanisch, in Indien als Avalokitesvara bekannt.

[4]) Tibetanisch.

[5]) Ein Bodhisattwa ist eine „Emanation", ein „geistiger Sohn" Buddhas. Darum steht Pantschen Lama im Range höher als der Dalai Lama.

[6]) S. „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende".

malaia zu sein scheint und dessen ausführende Organe die beiden rivalisierenden Oberpriester in Lhassa und in Schigatse sind. Der Schleier des Geheimnisses, der diesen „Herrn der Welt“ umgibt, ist fast noch undurchdringlicher als der, hinter dem sich der HOATF, „Head of all true freemasons“, verbirgt.

Der Lamaismus, eine Verfallserscheinung des Buddhismus, dessen offizielle Oberhäupter der Dalai Lama und der Pantschen Lama sind, ist derartig mit sinnlosem Aberglauben, Dämonismus, Zauberei und unverständlicher Symbolik durchsetzt, daß er beim ersten Blick noch viel weniger auf Erfolg in seiner Mission in Europa, namentlich aber in Deutschland zu hoffen hat, als z. B. der Katholizismus. Die buddhistische Lehre verschwindet förmlich im urtibetanischen Dämonen- und Geisterglauben. Teufelstänze, Gebetmühlen, überladener Kult, Prophetenwesen, Sterndeuterei, schwülstige, unsinnige und widerwärtige Symbolik und eine Unzahl bizarrer, vielgliederiger, ungeheuerlicher Göttergestalten — all das scheint den Lamaismus selbst für reine Buddhisten, Schintoisten, Brahmanen und Moslem unannehmbar zu machen, geschweige denn für „aufgeklärte“ Europäer. Der Lamaismus als „kommende Religion“ für Deutschland ist undenkbar. Und wenn die tibetanische Priesterkaste nicht mit etwas anderem aufzuwarten hätte, dann wäre sie für uns ungefährlich.

Die „Weisen von Tibet“ sind auch nicht so dumm und vermessen, um mit derlei abgestandenem Aberglauben in Europa hausieren zu gehen. Sie sehen das Schicksal des Christentums, das mit an dem Fortschritt der Wissenschaft stirbt, die die Unhaltbarkeit der biblischen Geschichten vor dem Spiegel der Naturkunde erwies. Und sie zogen die Folgerungen daraus, indem sie sich von Dogmen und jeglichen Schranken freimachten. Dem kam der Umstand zu Hilfe, daß der Buddhismus im Grunde undogmatisch ist. Für das „schachtgläubige“, dämonenfürchtige und abergläubische tibetanische Bergvolk lassen sie den Lamaismus mit den schreckhaften Teufelstänzen, mit prunkvollen lärmenden Prozessionen, mit Gebetmühlen, die gelegentlich auch vom Winde in Betrieb gesetzt werden und auf diese Weise dem „Betenden“ Zeit und Arbeit ersparen, mit der jede Lebensregung des Volkes und des Einzelnen bestimmenden Sterndeuterei und Wahrsagerei bestehen. Für englisch erzogene „fortschrittliche“ Radschas, sich europäisch gebärdende, im Grunde der Seele aber ebenso geisterfürchtige Babus, Bengalen, für äußerlich „europäisierte“ Japaner, Türken, Ägypter und Araber wird eine verschwommene und berückende Synthese aus allen bestehenden Weltreligionen zurechtgebraut, eine kaugummiartig dehnbare „ewige Wahrheit“, die wir noch kennen lernen werden. Auch für uns Europäer findet sich darin etwas, denn jede Rasse und jedes Volk kann sich daraus die Rosinen herauspicken, die ihrem oder seinem Erbgut entsprechen und deshalb verwandt, arteigen anmuten.

Aber selbst in Tibet ist die Religion nicht etwa einheitlich und allge-

meingültig. Zum Wesen einer Priesterreligion gehört es, daß sie doppelgesichtig ist: was für den Profanen gilt, braucht für den Eingeweihten nicht mehr zu gelten. Das tibetanische Volk, abergläubig und dämonenfürchtig, wird mit allen Künsten der raffinierten Priesterschaft auch in ständiger Höllenfurcht gehalten. Die Wiedergeburtlehre allein genügt noch nicht, um es rettunglos der Priestergewalt auszuliefern. So sind an tibetanischen Tempeln, an Stellen, die allen Laien zugänglich sind, recht eindrucksvolle und anschauliche Darstellungen der Höllenqualen angebracht, die die Höllenfurcht pflegen und fördern. Im Innern der Tempel aber, in den nur Priestern zugänglichen Räumen, fehlen solche Darstellungen ganz, und die Priester wissen, daß der Höllenglaube eben nur „symbolisch" zu verstehen ist. Auch das tibetanische Totenbuch Bardo Thödol, ein Führer durch den Zustand zwischen dem körperlichen Tode und der Wiedergeburt, der zur Belehrung sterbender Mönche und Priester ihnen von ihrem Guru [7]) in der Todesstunde vorgelesen wird, weiß nichts von einer Hölle zu berichten. Den Laien wird dieses „heilige Buch" natürlich nicht vorgelesen [8]).

Diese „Esoterik" der Lehre steigert sich mit jedem höheren Weihegrad der Priester. Und der tatsächliche Glaube der höchsten Spitzen der tibetanischen Priesterhierarchie dürfte der „agnostische" dogmenfreie Buddhismus sein, der auch den Kern der von der Priesterhierarchie den Völkern zugedachten neuen Weltreligion bildet.

---

[7]) Lehrer, Meister.
[8]) S. auch „Am Heiligen Quell", Folge 16/37.

Der Schleier wird gelüftet.

Daß der Lamaismus in seiner heutigen Gestalt für den „aufgeklärten Europäer" nicht in Frage kommt, dürfte ohne weiteres klar sein. Teufelstänze, Geisterdolche und Gebetmühlen dürften in Europa keinen Anklang finden, obgleich der von Rom vom „Dach der Welt" übernommene Rosenkranz nebst prunkvollen, leiernden Prozessionen im „katholischen Volk" immer noch volles Bürgerrecht haben. Da aber auch dieser Gebetmühlen- und Teufelstänzeersatz von allzuvielen Deutschen abgelehnt und lächerlich gefunden wird, so greifen die „Weisen von Tibet" den Ereignissen voraus.

Die in New York erscheinende Zeitschrift „Asia", in der allem Anschein nach zahlreiche Eingeweihte mitarbeiten, lüftet nun den einen Zipfel des Schleiers, der die Pläne der tibetanischen Priesterkaste verbirgt. Ein unter dem Decknamen Iwan Narodny, zu Deutsch „Iwan vom Volk", sich verbergender russischer Emigrant enthüllt in längeren Ausführungen in der Dezembernummer 1936 dieser Zeitschrift die geheimen Bewegungen, die sich in den Bergen, Hochebenen und Wüsten des geheimnisvollen mittelasiatischen Landes regen.

Wie eingangs schon erwähnt, spielt die Wahrsagerei und Sterndeuterei eine hervorragende Rolle im tibetanischen Volksleben, ja, mehr als das, eine allein bestimmende Rolle, denn bei jedem persönlichen oder staatspolitischen Entschluß werden berufsmäßige priesterliche Wahrsager und Astrologen befragt und ihr Rat bedenkenlos und widerspruchslos befolgt. Der heute berühmteste Wahrsager [1]) in Mittelasien ist der in Urga,

---

[1]) Tibetanisch Sung-ma. Der „Kölnischen Zeitung" vom 29. 9. 37 entnehmen wir folgende Beschreibung des Sung-ma in Tätigkeit: „Es ist nicht gerade ein appetitliches Schauspiel, einem solchen Sungma im Laufe der ‚Sitzung' zuzusehen. Blut spritzt ihm dabei aus der Nase, Mund und Ohren, und sein Gesicht ist so stark geschwollen, daß man jeden Augenblick glaubt, seine Adern würden zerspringen. In diesem Zustand frommer Besessenheit stößt der Sungma mehr oder weniger unartikulierte Laute aus, die dann von den umherstehenden buddhistischen Priestern ‚gedeutet' werden.

Oft spuckt auch das ehrwürdige Orakel in der ekelhaftesten Weise herum. Es gilt aber für die Tibetaner als große Ehre, von einem solch großen und heiligen Mann gerade im Zustand seines religiösen Wahnsinns angespuckt zu werden.

Gelegentlich ist es sogar gefährlich, bei einer solchen Sitzung anwesend zu sein. Wenn der Sungma zu toben beginnt, entwickelt er manchmal fast übermenschliche Kraft. Ich habe einmal einem tobenden Sungma, der Schaum auf dem Mund hatte, zugesehen, als er ein schweres tibetanisches Schwert in die

jetzt Ulan Bator, in der Äußeren Mongolei lebende Priester Gaimar. Die Bedeutung, die diesem Orakel von den führenden Priestern beigelegt wird, erhellt allein aus dem Umstand, daß Gaimar für seine Prophezeiungen keinerlei Entgelt zu fordern und anzunehmen pflegt, — bei der Geldgierigkeit und Gerissenheit der lamaistischen Priesterschaft eine einzigartige Erscheinung, die seine Volkstümlichkeit, ja die fast göttliche Verehrung, die er genießt, natürlich noch tausendfach steigert.

Von ihm aus gehen nun die Weissagungen ins Volk, die den künftigen Weg der tibetanischen Priesterhierarchie anzeigen. Da aber die geldgierige und machthungrige Priesterschaft trotz aller ihr gezollten äußeren Verehrung, die sich in erster Linie auf Furcht gründet — die Priester sind ja Herren über Teufel und Dämonen —, sich keiner großen Beliebtheit im Volke erfreut, lauten die Prophezeiungen Gaimars fast so, als richteten sie sich gegen die Priestermacht. Auch das erhöht das Gewicht, das sie im Volke haben.

Das völkische Erwachen als Folge des Weltkrieges, das in Deutschland seinen Ausgang nahm und langsam über die Welt rollt, scheint auch in Asien bereits zu verspüren sein, denn die Weissagungen Gaimars tragen den dem Tibetaner und dem Mongolen schmeichelnden „Nationalkolorit". Die Erinnerung an die ehemalige Größe in den Tagen des Tschingis Chans und des Tamerlans lebt noch im Mongolenvolk, obgleich es an der Grenze des Seelentodes durch die es entwurzelnde und knechtende Priesterlehre steht. Daran knüpft geschickt der weissagende Agent des „Herrn der Welt" an und predigt die neue kommende Weltreligion als Erbe der verflossenen mongolischen Weltherrschaft.

„Unsere begrabene Goldene Horde steht auf aus ihren sandbedeckten Gräbern, jedoch nicht mehr mit Speer und Schwert bewaffnet. Unsere neuen galoppierenden Legionen werden das Banner der Brüderlichkeit und Liebe tragen. Die vielen Wunder, die sich bei uns ereignen, sind Zeichen des kommenden großen Tages, des Tages der Liebe."

Die „Wunder" bestehen in erster Linie aus Fata-Morgana-Erscheinungen, die in der Wüste Gobi noch häufiger sind als in der Sahara, und über die Reisende die unglaublichsten Dinge erzählen. Tibet ist weit und schwer erreichbar, nachprüfen kann die Erzählung ja doch niemand, und so wird frisch fröhlich von Luftspiegelungen berichtet, die Szenen aus vergangenen Zeitläuften vorspiegelten, sogar von entsprechenden Lauten begleitet. Ein tibetanischer „Gelehrter", Dr. Lao Tschin, erzählt z. B. von einer von ihm angeblich erlebten Fata-Morgana, die eine Prozession nestorianischer Mönche in der Wüste vorgaukelte, und er will sogar ihren Gesang vernommen haben. Als er der Vision nachritt, entdeckte er

---

Hände riß und es dann mit den bloßen Händen umbog, als wäre es aus Papier. Dieses plötzliche Entwickeln übermenschlicher Kräfte erinnert an den Zustand gewisser Patienten in abendländischen Irrenanstalten, die an sogenannter ‚Spaltung der Persönlichkeit' leiden."

in der Wüste Ruinen einer nestorianischen Siedlung, die aus der Zeit Kublai Chans stammt. Und es ist dabei weniger verwunderlich, daß der wundergläubige und okkulte Tibetaner so etwas erzählt, als der Umstand, daß die Deutsche Presse im zwanzigsten Jahrhundert des „Heils" diesen Bericht übernimmt und als Tatsache ihren Lesern meldet!

Iwan Narodny übernimmt in „Asia" auch diese Geschichte und bringt sie ganz ausführlich. Auch er hat zu dem „Wunderbericht" des tibetanischen Archäologen Dr. Lao Tschin nichts zu bemerken. Für ihn steht es fest, daß die Wüste Gobi solche „atmosphärische Eigentümlichkeiten (!), abnorme Erscheinungen und Zeichen kommender Wandlung" birgt. Ja, er bezieht sich dabei sogar auf Sven Hedin und Roy Chapman Andrews, die als „europäische", bzw. „amerikanische" Forscher solche „unerklärlichen Erscheinungen" festgestellt haben sollen.

Ein weiteres „Wunder" ist u. a. die Tatsache, daß die Wüste Gobi klimatisch eine Umwandlung zu durchleben scheint. Es steht fest, daß vor vielen tausend Jahren eine hohe Kultur auf diesem heute rettunglos versandeten und ausgedorrten Landstrich, in dem im Sommer unerträgliche Hitze, im Winter aber grimmiger Frost mit unvorstellbaren Schneestürmen herrschen, blühte. Ruinenstädte und gepflasterte Straßen wurden in der letzten Zeit von Forschern entdeckt, die z. T. aus vorchristlichen Zeiten stammen sollen. Noch in der großen Mongolenzeit vor etwa 600 Jahren schien Leben in der Wüste Gobi nicht nur für Nomaden möglich zu sein. Heute jedoch wandern dort von Oase zu Oase verkommene, abergläubige, priesterhörige und unwissende Nachkommen der stolzen Welteroberer, und hie und da ragen an spärlichen Wüstenquellen die Zwingburgen der Priesterherrschaft, prunkvolle Klöster und Wallfahrtorte.

In den letzten Jahren erlebt nun, wie gesagt, die ausgetrocknete Wüste Gobi, namentlich deren östlicher Teil, eine Art Wiedergeburt. Seen und Flüsse, die seit unvordenklichen Zeiten ausgetrocknet waren, füllen sich wieder mit Wasser, da die Regenfälle merklich häufiger geworden sind. Hie und da beginnt eine neue Pflanzendecke sich zu bilden, Gras und Strauchwerk und selbst Bäume zeigen sich an bisher versandeten und wüsten Stellen. Man spricht bereits von Beginn der Landwirtschaft, und es kann durchaus möglich sein, daß infolge irgendwelcher kosmographischen Veränderungen, deren Ursachen Fachgelehrte werden festzustellen haben, der Osten der Wüste Gobi neues Siedlungland bieten wird. Die dortigen Nomaden betrachten das selbstverständlich als „Wunder".

Darauf spielt der Weissager Gaimar geschickt an und weiß, die Wundersucht des Tibetaners für die Ziele der Priesterschaft auszunutzen.

Zudem spielt ein weiterer Umstand eine große Rolle, um die Unruhe in Tibet und die Aufnahmefähigkeit des Volkes für die revolutionären Prophezeiungen Gaimars noch zu steigern. Der Dalai Lama Tobden

Gyatso, der dreizehnte lamaistische Papst, ist 1933 in Lhassa gestorben. Nach der lamaistischen Lehre muß sein Nachfolger der Knabe sein, der 49 Tage nach dem Tode des alten Dalai Lama unter gewissen „wunderbaren" Begleiterscheinungen geboren wird und bestimmte an ihn gestellte kultisch-magische Anforderungen erfüllt. Außer verschiedenen rituell feststellbaren körperlichen Merkmalen muß der Knabe die Fähigkeit besitzen, unter der ihm vorgelegten Auswahl von Kultgegenständen diejenigen herauszusuchen, die dem verstorbenen Knabgöne Rinpotsche gehört haben. Es verhält sich damit im übrigen genau so, wie mit der Nachfolgerschaft der Äbte der lamaistischen Klöster, die stets Wiedergeburten irgendeines bestimmten tibetanischen Heiligen sind und immer wiedergeboren werden. Auch ihre Nachfolger werden nicht etwa aus der „Herde" der Mönche ihres Klosters gewählt, sondern auf magischem Wege als eine Reinkarnation des Heiligen und des verstorbenen Abtes ermittelt. So wird der Respekt schon besser gesichert, und darin sind die Buddhisten eben den Römlingen voraus.

Bei dem Dalai Lama ist die Ermittelung des Nachfolgers naturgemäß entsprechend seiner hervorragenden Stellung um so schwieriger. Es ist schier unmöglich, daß alle Anforderungen, die an den mutmaßlichen wiedergeborenen Bodhisattwa Tschenrezig gestellt werden, auch alle zu erfüllen sind. Da wird wohl der Hohe Rat Dsongsu unter dem Vorsitz des Pantschen Lama manches Mal ein Auge zugedrückt haben, wenn der reinkarnierte Tschenrezig auf den Oberpriesterthron erhoben wurde. Und es ist klar, daß allerlei Intrigen und Korruption bei dieser Ermittlung Tür und Tor geöffnet sind, wie übrigens auch bei der Papstwahl durch das Kardinalskollegium.

Nun ist es diesmal seltsamerweise nicht so glatt gegangen wie bei den vergangenen „Inkarnationen". Von 1933 bis 1937 dauerte die Suche nach dem Wiedergeborenen. Über 700 Knaben wurden auf ihre Diensttauglichkeit als reinkarnierter Buddha untersucht und verworfen. Gerüchtweise wurde verbreitet, daß der rechtmäßige zukünftige Dalai Lama, den der Pantschen Lama im Gebiete des Koko Nor ermittelt haben soll, nach Sowjetrußland entführt worden sei, und in Tibet fand dieses Gerücht Glauben. Und wenn wir bedenken, welche unterirdischen Kanäle das Sowjetparadies, vielmehr dessen Führung mit dem Dach der Welt verbinden [2]), so scheint dieses Gerücht durchaus nicht so unglaubwürdig zu sein.

Der kürzlich erfolgte Tod des Pantschen Lama, der nach Vermutung der „Frankfurter Zeitung" kaum auf natürlichem Wege, also nicht ohne „Mitwirkung" der Priesterkaste erfolgte, vermehrt noch die herrschenden Wirren auf dem „Dach der Welt". Die Feststellung des Nachfolgers des Dalai Lama liegt, wie gesagt, seinem Gegenspieler in Taschi Lunpo ob. Umgekehrt hat der Oberpriester von Lhassa die Pflicht, die rechtmäßige

---

[2]) S. F. Strunk, „Zu Juda und Rom — Tibet".

Wiedergeburt des Pantschen Lama zu ermitteln und zu bestätigen. Wie das jetzt vor sich gehen soll, nachdem beide Oberpriester tot sind, ist unklar. Unter diesen Umständen erhalten die Weissagungen Gaimars u. A., die wir noch kennen lernen werden, eine ganz besondere Bedeutung.

Daß die Priesterherrschaft auf dem „Dach der Welt" irgendeine Änderung ihrer Organisation beabsichtigt, geht schon aus der neuerdings wiedererweckten Prophezeiung hervor, daß der dreizehnte Dalai Lama der letzte seines Zeichens sein werde. Dies würde jetzt gerade zutreffen. Und die Weissagungen von Gaimar schlagen in dieselbe Kerbe:

„Lhassa wird nicht länger das heilige Heim unseres zukünftigen Propheten und ein Dalai Lama wird nicht länger der hohe Magier unseres Lebens sein.

Es wird ein neuer Theos (Gott) der Wüste erstehen, ein hoher Führer unserer sich erhebenden Goldenen Horde. Von jetzt an wird Gobi das heilige Land aller Pilger der Welt sein, das Hauptquartier der künftigen lichtverbreitenden Legionen."

Es scheint also der Zeitpunkt zu nahen, da der „Herr der Welt" hinter dem ihn umgebenden Schleier des Geheimnisses hervortritt und sich der staunenden Welt als neuer Gott und Führer vorstellt. — Ein anderer Prophet, ein hundertjähriger Lama und ehemaliger Abt eines Gobiklosters, Tseiben-Hegen, verkündet Ähnliches:

„Liebe Mitmenschen, steht auf! Laßt uns unseren lamaistischen Glauben abschütteln und nach neuen Propheten ausschauen. Der Lamaismus verwandelte diese Wüste für Jahrhunderte in einen Friedhof, doch jetzt stehen die begrabenen Zeitalter zu neuem Leben aus ihren Gräbern auf und treiben uns zum Handeln.

Wir brauchen ein neues Licht, um diese Nacht des Unwissens um uns zu erleuchten. In unserem Boden sind alle materiellen Reichtümer, doch ohne rechte geistige Führung können sie uns nur zum Fluch werden. Der materialistische Westen hat Maschinen und Geld, aber er findet nicht, daß sie ihm ein Segen sind. Wir haben all das Gold, das wir brauchen, aber wir haben keinen Gott.

Wir müssen lernen, die wirkliche Magie von der betrügerischen zu unterscheiden und mehr nach intuitiven Werten auszuschauen als nach intellektuellen.

Der alte Dalai Lama ist tot, so laßt uns nach etwas Edlerem und Begeisterungwürdigerem Ausschau halten als das, was die lamaistische Lehre geben kann. Mit einer neuen heiligen Schrift kann diese Wildnis in ein Wunderland verwandelt werden, wie sie es vor Jahrhunderten war. Laßt uns für ein neues Buch der Führung arbeiten, für eine neue geistige Art unserer Bestrebungen."

Dementsprechend befaßt sich Tseiben-Lama mit der Niederschrift der neuen „tibetanischen Bibel", wie Narodny dieses Buch nennt. Die Legende, die diesen im Osten Gobis sehr einflußreichen Propheten umgibt, ist übrigens wissenswert. Nach ihr hat Tseiben-Hegen sein Amt als Abt eines Gobiklosters niedergelegt und ist vor Jahren in das zehnmal geheime Heiligtum im Himalaja, das mythische Einsiedler-Kloster, im Volke als „Lebenstempel" bekannt, gepilgert, wo er sich auf eine geheimnisvolle Art dermaßen verjüngte, daß der über Neunzigjährige wie ein rüstiger Fünfziger aussieht. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit kehrte er nach Tibet zurück mit der Absicht, die neue „Bibel" zu schreiben, wozu er den

Auftrag „intuitiv" direkt von der Gottheit erhalten haben will. Auch er arbeitet an der Vorbereitung der geplanten Umwälzung des Lamaismus. Das Gerücht, nach dem er, bzw. seine Anhänger, an der angeblichen Entführung des künftigen Dalai Lama beteiligt und er ein Agent des Kommunismus in Tibet sei, wird kaum den Tatsachen entsprechen. Zu sehr deckt sich seine Tätigkeit mit der des Gaimar und einer weiteren Größe, diesmal zur Abwechslung einer weiblichen, die sich in der Dschungarei betätigt.

Es ist dies die Prinzessin Tani-Hanum, die regierende Fürstin von Dschungarei, eine phantastische Erscheinung Mittelasiens, die die Lamaklöster ihres Fürstentums in moderne Revuetheater und Kinos verwandelt. Ballett, Märchenspiele, Kammermusik, Gesangvorführungen, Vorlesungen finden darin statt als Teil der von der Prinzessin geplanten „Reformation" des Lamaismus. Nach Iwan Narodny erklärt Tani Hanum, die übrigens in Europa studiert hat:

„Ich versuche, unsere leblosen Tempel wieder aufzurichten, indem ich sie in soziale Erziehungzentren für unsere ungebildeten Hirten und Jäger verwandle. Kunst, Musik, Ballett und Drama sind für mich nicht geschäftliche Unternehmungen, sondern ein Teil unserer Bedürfnisse, und ich will, daß meine Untertanen so denken wie ich. Ästhetik ist für mich ein magisches Medium, ein wesentlicher Teil einer religiösen Doktrin [3]), und ich widme mein Leben dem Streben, um alle Kunst in neuen göttlichen Zeremonien zu verbinden. Ich beginne meine Reform mit den alten Lamaklöstern, indem ich unsere Lamas zu künftigen Bühnendirektoren, Radiomännern, Filmleitern und Schauspielern mache.

Kunst, Musik, Drama, Film, Tanz und Radio sind im Westen Geschäft, aber nach meiner Meinung sind sie ein Bestandteil eines neuen religiösen Rituals. Ich habe schon in meinem heimatlichen Lamakloster mit meinen neuen Gottesdiensten, mit Beethoven- und Bartnjanski-Musik als Eröffnung des Ritus und mit Philosophen und Genien der ganzen Welt als unseren neuen Heiligen begonnen.

Meine Idee ist es, daß unsere neuen Lamaklöster das Bewußtsein der Weltbrüderlichkeit und der Liebe, die alle Kunst und die großen literarischen Spitzenleistungen aller Völker umfassen, entwickeln sollen. Die westliche Zivilisation mit Geschäft und Politik ist im Zusammenbrechen, und es gibt nichts auf akademischem rationalistischem Gebiet, was ihren Platz einnehmen könnte. Die Wissenschaft allein kann die Menschen nicht glücklich machen, und Wissen genügt nicht, um die Intuition zu beleben. Eine neue geistige Erleuchtung ist notwendig, die es weder in unserer lamaistischen Lehre, noch in der christlichen gibt. So arbeite ich an meinem kleinen Anteil hier in der Wüste, um das zu schaffen, von dem ich ahne, daß es das geistige Licht der zukünftigen Welt sein wird.

Wir können nicht das Schattenleben der dunklen Zeitalter weiter aushalten, die uns durch die alten Glaubenslehren und hoffnungslose wirtschaftliche Abenteuer aufgebürdet wurden. Die Sowjets mit ihrem Atheismus, wir mit

---

[3]) Hier kann man sehen, in welchem buntem Gemisch Irrtum und Ahnung der Wahrheit im mittelasiatischen Okkultismus auftreten. Kunst als Gotterleben — welch richtiger, wahrer Gedanke! Und dies Gotterleben in starre Kultschranken sperren wollen — welch ein Irrtum! Aber ohne Kult — kein Priestertum. Und die neue Weltreligion ist von Priestern für Priestermacht ersonnen worden — wie kann sie den Ast absägen, auf dem diese sitzt?

unserem Lamaismus und der Westen mit seinem Christentum verfolgen hoffnungslose Irrlichter. Ich fühle, daß unsere gegenwärtige Einsamkeit ihre unsichtbaren Arme bald öffnen und etwas Wunderbares bieten wird."

In dasselbe Horn stößt auch Sung-ma Gaimar, den wir schon kennengelernt haben:

„Unsere Wüste öffnet gerade die Lippen, um etwas von ihren verborgenen Reichtümern zu offenbaren, die noch unberührt in ihren Tiefen liegen. Achtet auf die Luftspiegelungen (Fata Morgana), die jetzt beginnen, und hört auf die Stimmen in den Höhlen unserer Berge. Sie sind Zeichen der heraufkommenden Reichtümer, Führer zu den verborgenen Geheimnissen sturmgepeitschter Vergangenheit."

Er erzählt dann dunkel von einem geheimnisvollen Einsiedler in Sibirien, der an einer neuen Offenbarung Gottes schreibt. Dieser sibirische „Evangelist" hause in den Ruinen eines zerstörten Uigurentempels und werde in jedem Sommer von einem ebenso geheimnisvollen Boten des noch mysteriöseren „Lebenstempels" in dem Himalaja besucht — worunter die Residenz des „Herrn der Welt" zu verstehen ist. Über die Entführung des Dalai-Lama-Kindes behauptet Gaimar, daß dieses in Moskau kommunistisch erzogen werde, doch werde der atheistische Kommunismus ebenso wie der Faschismus, Monarchismus und Materialismus von der auferstehenden „Goldenen Horde" besiegt werden.

„Unsere Wüstenzelte und die New Yorker Wolkenkratzer werden die letzten Endes entscheidenden Tempel in den kommenden Wirren einer verrückten Welt sein!"

prophezeit Gaimar feierlich.

Diese Anspielung auf Amerika ist wohl zu beachten. Es scheinen sich Fäden von dem Dach der Welt auch nach der „Neuen Welt" zu ziehen, die sich nicht nur in dem amerikanischen „Goldflieger des Taschi Lama" personifizieren. Unter den zahlreichen Abenteurern, die im Trüben der großen mittelasiatischen Umwälzung fischen, tritt auch ein Donaldo Lama auf, eine zum mindesten ebenso seltsame Erscheinung wie die der Fürstin Tani-Hanum. Unter diesem Namen verbirgt sich ein amerikanischer Architekt und Mystiker, der vor etwa 15 Jahren aus Paris verschwunden sein soll und nun in der Wüste, 300 Meilen von Ulan Bator (Urga) als Einsiedler auftauchte. Iwan Narodny weiß über diesen geheimnisvollen Einsiedler-Architekten Folgendes zu berichten:

„Daß die Ankündigung Gaimars von einer unbekannten Oase in der Wüste als Ort eines heiligen Tempels und Sitz des kommenden neuen Propheten etwas an sich hat, wird durch die Tatsache erhärtet, daß ein geheimnisvoller Donaldo Lama mit dem Bau eines neuen Tempels in tiefster Einsamkeit, ungefähr 300 Meilen südlich Ulan Bator begonnen hat, von dem er behauptet, daß dies das Hauptquartier der neuen heiligen Religion sein werde. Bis jetzt ist erst das Fundament des Tempels von dem Einsiedler-Architekten und seinen Anhängern erbaut worden . . ."

Dieser Donaldo Lama soll einen ungeheueren Goldschatz auf dem Grunde eines ausgetrockneten Flusses gefunden haben, nachdem er Jahre in Gesellschaft von tibetanischen „heiligen Männern" als „Chela"-

Lehrling, zugebracht hatte. Mit Hilfe dieses Schatzes baut er den Tempel, wie es ihm in einer Vision befohlen wurde.

„Der Tempel des Donaldo Lama wird aus einem ungewöhnlich harten rosafarbenen Stein, Rodenit, gebaut, den die alten Uigurpriester für ihre heiligen Schreine verwendet hatten. Dieser Stein bildet den Felsgrund der Oase. Einstweilen ist erst das Modell des fantastischen Tempels fertiggestellt worden, der mit einem Originalfunkturm für die neue Bibel versehen sein wird — allerdings nicht für Rundfunk und Radio, sondern für mystische Wellen geistiger Telepathie. Dr. Lao Tschin (der oben erwähnte tibetanische Münchhausen), der den Architekten vor einiger Zeit besuchte, fragte ihn, wie die besondere Religion, die in diesem Tempel gepredigt werden soll, beschaffen sein wird.

‚Das weiß ich nicht', antwortete der Lama-Architekt. ‚Ich bin nur dem inneren Befehl gefolgt, mit dem architektonischen Teil fortzufahren, den Tempel zu vollenden und das übrige den jenseitigen Mächten zu überlassen. Der Prophet wird kommen, sobald der Tempel vollendet ist. Mir scheint, ich höre dann und wann Teile des neuen göttlichen Rituals, das in dem Tempel aufgeführt werden wird — eine wunderbare Musik — vokal und instrumental, vielleicht in Verbindung mit einem geeigneten Ballett. Es ist ein Wagnis einer inspirierten Vision, das ist alles'"

Dr. Lao Tschin, der Archäologe, der selbst „Visionen" hat, sieht in diesem phantastischen Wüstentempel mit dem Geisterfunkturm ein Gegenstück zum Tseiben-Hegen Lama im Labrankloster, zur Fürstin-Tani-Hanum in der Dschungarei und zu einem geheimnisvollen Einsiedler von Hara Tschoto, der den ihn besuchenden Hirten und Jägern erzählt von den Bannern der kommenden Goldenen Horde, an deren Erstehung er arbeitet. Und alles fügt sich zwanglos in den Rahmen der „galoppierenden Religion" Gaimars in Ulan Bator. Hinzu kommt noch ein Bernard Lama, ein Amerikaner, der die Weihen eines Lama in Lhassa empfangen hatte und unter den „eingeweihten" Oberpriestern Tibets verkehrte. Er beginnt jetzt seine sensationell aufgemachte Propaganda für die „Weisen von Tibet" in der „Daily Mail". Ein Dr. Salvatore Cioffi, genannt Lokanatha-Bikhu, ist der treibende Keil des „Kreuzzuges der Bettelmönche" zur Eroberung des Abendlandes für den Buddhismus, der von Rangoon, Bangkok und Colombo aus aufgebrochen ist (s. „Asekha" v. Fritz Wilhelmy, Verlag Deutsche Revolution, Düsseldorf). Doch noch mehr europäische Abenteurer, Schwärmer und Irre betätigen sich an dem Brückenbauen zwischen Ost und West.

Es tut sich etwas in Tibet, und die Fäden von dort führen zum geheimnisvollen „Lebenstempel" irgendwo im Himalaja am Rande des „Daches der Welt". In welche Form diese in Vorbereitung befindliche neue Weltreligion sich gießen wird, ist jedoch nicht schwer zu sagen. Der Kult ist schließlich Nebensache, obgleich wir ja auch in Europa Bestrebungen beobachten können, wenn wir die Augen auftun, die sich zwanglos denen der Fürstin Tani-Hanum an die Seite stellen. Hat die Presse nicht schon Bilder der Rockefeller-Kirche in New York gebracht, wo unter den vielen Heiligen auch der — Jude, Professor und Relativitätakrobat Einstein prangt? Aber wir brauchen nicht einmal so weit zu gehen.

Ökumene im Orient.

In all dem phantastischen Wirrwarr der tausendfältigen Religionlehren des Orients zeichnet sich der Weg der „kommenden", „galoppierenden" Religion Gaimars und Genossen. Welchen Namen sie dann tragen wird, ist dabei gleichgültig. Aber in allen großen Ländern des Fernen Ostens, ja auch im Nahen Orient, sind unter der Decke der sozusagen amtlichen Religionlehren Bestrebungen festzustellen, die bei näherem Betrachten einer Quelle entspringen und in das eine Meer münden. Inwiefern dabei verwaltungtechnische Bündnisse zwischen den Leitern der einzelnen „offiziellen" Religionen bestehen, spielt an sich keine Rolle und läßt sich auch nicht einwandfrei belegen. Die Oberpriester des Buddhismus oder Lamaismus, des Brahmanismus mit seinen hunderterlei Abzweigungen, des Schinto, Tao und des Islam — um die hauptsächlichsten Zweige zu nennen — werden natürlich ihre Karten niemals aufdecken und Profane da hinein schauen lassen. Verfolgt man aber die unterirdischen religiösen Strömungen in Indien, Tibet, China, Japan, Arabien und Ägypten, so kommt man zum Schluß, daß auch ein politischer Zusammenschluß der „farbigen" Völker zum mindesten dicht vor der Verwirklichung steht, wenn er nicht schon vollzogen ist. Die Differenzen liegen vorwiegend auf dem Gebiet der politischen Führung. Das Bestreben Japans, die politische Leitung an sich zu reißen, begegnet dem Widerstand erstens der verfreimaurerten chinesischen Staatsleitung und zum Teil auch der lamaistischen Priesterschaft[1]). Dies Letztere ist trotz der absoluten Herrschaft des sogenannten „Herrn der Welt" durchaus nicht verwunderlich. Der überaus größte Teil der lamaistischen Priesterkaste ist unwissend und selbst in grobem Aberglauben befangen. Er wird niemals die Umstellung auf die „moderne" Religion mitmachen können. Und so wird es immer etliche vorausschauende, jedoch in ihrer Einstellung streng konservative Priester geben, die dem Neuen erbitterten Widerstand entgegensetzen werden. Nicht alle sind eingeweiht und zur Umstellung fähig.

Eine ausführliche Untersuchung der politischen Einigungbestrebungen geht über den Rahmen der vorliegenden Schrift hinaus. Ich will mich hier auf eine Betrachtung der religiösen „Ökumene" des fernen und

[1]) Ein Ostasienreisender, Dr. Penzel, hat darüber in seinen Vorträgen viele sehr bedeutsame Aufschlüsse gegeben. S. auch „Am Heiligen Quell", Folge 17/37 und 21/37, „Die Hand der überstaatlichen Mächte".

nahen Ostens beschränken. Und zu diesem Zweck nehme ich als erstes das dem Tibet benachbarte China vor.

Das Bild des religiösen Lebens in dem Reich der Mitte ist zwar nicht so bunt und phantastisch wie das Indiens, jedoch sind auch hier verschiedene Strömungen vertreten, die durch den Ahnenkult miteinander verbunden werden. Da ist die Lehre des Konfu-tse und die des Lao-tse, da ist der Buddhismus, der Tao, der Islam und auch das Christentum, wenn auch verschwindend wenig, vertreten. Und alle diese Lehren haben, wie fast alle Priesterreligionen, zwei Gesichter: ein profanes, exoterisches, für das „gemeine Volk", und ein esoterisches, für Eingeweihte, Fortgeschrittene, für Priester. Dabei darf man — ebensowenig wie in Tibet und anderweitig — annehmen, daß alle Priester zu den Eingeweihten und alle Laien zu den Profanen zu rechnen sind. Es gibt allerorts unwissende und sich gegen jede Neuerung sträubende abergläubige Priester, aber auch Laien, die sich mit den „letzten Fragen" tiefer und nachdrücklicher beschäftigen als viele Priester.

Auf dem Boden der einen großen chinesischen Religion Taoismus [2]) ist die moderne chinesische Ökumene gewachsen, die sich zum Ziel setzt, die 5 großen Religionen: Konfuzionismus, Taoismus, Buddhismus, Islam und Christentum, in eins zu verschmelzen. Professor Hsü Ti-schan, der Dekan der Abteilung für chinesische Literatur an der Universität Hongkong, schreibt darüber in der Zeitschrift „Asia":

„Bei weitem die am meisten Aufsehen erregende Entwicklung der modernen taoistischen religiösen Welt ist die kürzlich erfolgte Gründung und das Anwachsen der Tao Yuan, der Hochschule des Tao. Diese Sekte ist vielleicht das beste Musterbeispiel der nördlichen taoistischen Schule (Lung Men = Drachentor), die sich vom taoistischen Hauptstamm während der Yuan-Dynastie absplitterte, um das Zauberwesen zu bekämpfen und sich der Meditation und der metaphysischen Spekulation zu widmen. Die Tao Yuan selbst wurde von einem Beamten in Schantung, namens Wu Fu-ying, gegründet, und zwar vor nicht sehr langer Zeit, gegen Ende der Mandschu-Dynastie. Im Jahre 1920 hatte sie ihr Hauptquartier in die Provinzhauptstadt von Tsinan verlegt, wo das Interesse der Öffentlichkeit für diesen Kult besonders gesteigert wurde durch die vermittels eines Täfelchens erfolgte Offenbarung eines heiligen Buches an diese Sekte, — ein Medium übrigens, das von der Gesellschaft immer noch benutzt wird. Im nächsten Jahre verlegte die Tao Yuan ihren Sitz nach Peking, wo sie auch heute noch ansässig ist und über 800 Niederlassungen in ganz China, Japan und an der Südsee besitzt. Abgesehen von der Verehrung der alten taoistischen Philosophie hat die Tao Yuan noch das beachtliche Meisterstück fertiggebracht, die fünf großen Religionen Chinas in sich zu vereinen: den Konfuzianismus, den Taoismus, den Buddhismus, den Islam und das Christentum. Alle diese Glaubensbekenntnisse haben den gleichen Ursprung, stellen die Vertreter dieses Mischmaschs von Glaubenslehren fest. Das heißt, sie sind von Gott eingegeben; darum — wozu viele Worte machen, wenn jeder nach dem gleichen strebt?

Demgemäß wenden sich die Priester der Tao Yuan an die Gründer der fünf

[2]) Über den Taoismus und die chinesischen religiösen Geheimbünde s. „Am Heiligen Quell", Folge 17/37.

Religionen mittels Täfelchen, einer Vorrichtung, die für die Orakelsitzungen benutzt wird, die regelmäßig in allen Zweigniederlassungen der Yuan abgehalten werden. Die zwei Schreiber versetzen sich in Trance und schreiben, was immer ihnen von dem Geist eingegeben wird, der sich herbeigelassen hat, zu dieser besonderen Zeit Mitteilungen zu machen. Yuan-Beamte behaupten, daß bis zu 10 000 Schriftzeichen [2a]) in einer einzigen Stunde niedergeschrieben worden sind."

In erster Linie bedienen sich natürlich „einheimische", also taoistische Heilige dieses „Mediums". Aber auch Mohammed und der Jude Paulus, ja sogar die Jüdin Maria wurden vermittels Täfelchen von Tao-Yuan-Priestern interviewt und erteilten Rat und Ermahnung. Ja selbst Jesus v. Nazareth bediente sich der Täfelchen, um im Jahre 1919 zu offenbaren, daß der Weltkrieg „durch die Ausbreitung der ‚platonischen Denkweise' in der ganzen Welt verursacht" worden sei, daß das Christentum und der Islam so ziemlich dasselbe seien und den unweisen Sektenstreit untereinander endlich aufgeben sollten. Bedauerlich, daß er einen von seiner Hauptniederlassung Rom so entfernten Ort für diese Offenbarung ausgesucht und sich anscheinend an die falsche Adresse gewandt hat — oder sollte er über den Kopf seines Stellvertreters hinweg vorgehen wollen? Dann eröffnete er, daß Seelenrettung ein universeller Zug aller Religionen sei. Und ein Jahr später in Wutschang ermahnte er die Zuhörerschaft, vielmehr die „Leserschaft", endlich vollkommen zu werden, und erklärte, daß der Körper vergänglich, die Seele aber unsterblich sei, so daß „die letzten Wirklichkeiten Tao und Teh, Sittenreinheit und Tugend" seien. In Dairen verkündete er seine Botschaft in englischer Sprache, wodurch die Gemeinde in große Verlegenheit versetzt wurde, da keiner diese Sprache beherrschte (?). Dann wurde ein zweiter Heiliger zitiert, ein Tao-Weiser, der den Dolmetscher spielen mußte.

Professor Hsü Ti-schan, der offensichtlich über den spiritistischen Humbug der Tao-Yuan-Leute spottet, schreibt dann:

„Trotz dieser etwas fantastischen Seiten der Tao Yuan wächst die Bewegung weiter und findet immer mehr Anklang unter den gebildeten Chinesen. Und im Hinblick auf die jahrhundertlangen Kämpfe der Religionen in China fordert ihr Versuch, sie alle in einem universalen Glauben zu vereinen, Achtung aller Chinesen, die sich gegen den wachsenden Nationalismus der Welt des zwanzigsten Jahrhunderts auflehnen."

Dieser sich stetig ausbreitende Zweig des Taoismus ist neben anderen, weniger auffälligen einer der wichtigsten geistigen Vorarbeiter der asiatischen Ökumene oder, wie diese Bestrebungen auch genannt werden, der „Synthese aller bestehenden Weltreligionen" zu einer neuen. Daß der chinesische Buddhismus in dieser Richtung wirkt — wie übrigens auch der japanische, der nach einer Statistik des Jahres 1928 71 v. H. des japanischen Volkes erfaßt — ist zweifellos.

Organisatorisch arbeitet für die „Synthese" in China die in den letzten 14 Jahren gewaltig aufgestiegene, nach der Art der Freimaurerei auf-

[2a]) Der chinesischen Sillabarschrift.

gebaute „Weltgesellschaft Rotes Hakenkreuz". Das Hakenkreuz als Symbol dieser Organisation verrät ihre geheime Verbindung mit dem Dach der Welt. Als uraltes nordisches Heilszeichen von einwandernden Ariern nach Indien gebracht, ward es zu einem buddhistischen okkulten Symbol und wanderte von da aus nach China und dem gesamten Fernen Osten. Auf der Grundlage der Tao Yuan-Lehre will diese Gesellschaft, die einen ausgeprägt universellen, also überstaatlichen Charakter hat, sozusagen praktischen Taoismus pflegen und kehrt nach außen hin Wohltätigkeit heraus, wie es die europäische Freimaurerei tut. Sie soll wohl ein Gegengewicht zur vorwiegend amerikanischen Freimaurerei bilden, in der die heutige chinesische Staatsführung haftet, und die ein direkter Exponent Judas ist.

In Japan wirkt, wie gesagt, vorwiegend der Buddhismus im Sinne der „Synthese". Die neugeistige Oomotokyo-Sekte, die sich offener auf diesem Gebiet betätigte und zudem ausgesprochen pazifistische Lehren im Sinne des indischen Pazifisten Gandhi verbreitete, wurde von der Regierung unterdrückt und verboten [2b]). Aber auch die Betonung der sogenannten Kamnagara-Lehre im japanischen religiösen Leben spricht dafür, daß der Schintoismus ebensowenig abgeneigt ist, sich am Zusammenschluß der großen Religionen zu beteiligen. Das Wesentliche der Kamnagara-Lehre, die mit dem chinesischen Tao große geistige Verwandtschaft hat, ohne dabei eine „Religion" zu sein, d. h. bestimmte Dogmen und Riten zu besitzen, besteht in einer pantheistischen Weltanschauung und einer sich daraus ergebenden „natürlichen" Moral des Lebens. Die volkerhaltende Eigenschaft dieser dem Japaner artgemäßen Lehre ist, alle fremden Religionen, die nach Japan eindringen, mit ihrem Ideengehalt zu durchdringen. Ich schrieb darüber Näheres in Folge 16/35 „Am Heiligen Quell".

Das politische Hervortreten Japans in der Rolle des „Preußens des Fernen Ostens" erweckt sogar den Anschein, als wäre gerade Japan der Faktor, der die „Synthese" erstrebt und bewirkt. Menschen, die tiefer in die geschichtlichen Zusammenhänge zu schauen gewöhnt sind, sind sich schon längst darüber einig, daß das, was sich heute in Ostasien abspielt, nichts anderes ist als eine politische und an Ausmaßen gewaltigere Parallele der Einigungkriege 1864—66. Das Ergebnis wird sein ein geeintes Asien unter japanischer Oberherrschaft, mögen sich die „alten Mächte", sprich die jüdische Freimaurerei und das Judentum und Rom, noch so sehr dagegen sträuben. Aber ohne „Synthese aller Geisteskultur", zunächst auf asiatischem Boden, würde eine solche politische Einigung niemals gelingen. Das praktische Leben des Asiaten ist in einem viel höheren Grade mit dem religiösen verwoben, als dies beim Europäer der Fall ist. Japan, das planmäßig die Mission durch Ausbildung von bud-

---

[2b]) Diese Sekte, der in China die Bewegung „Neues Leben" entspricht, hängt mit der europäischen Neugeistbewegung zusammen. S. „Das schleichende Gift".

dhistischen Missionaren in Tokio betreibt und unterstützt, ist in der größten Gefahr, ausführendes Organ der „Weisen von Tibet" zu werden, die diesem aktiven und heldischen Volk — im Gegensatz zu den passiven und pazifistischen Chinesen und rassisch abgestorbenen Mongolen — die Aufgabe des politischen Vorkämpfers, sozusagen des weltlichen Arms zur Vollstreckung ihrer Pläne zugeteilt zu haben scheinen.

Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht über die Annäherung Japans an den Islam, gewiß eine in erster Linie politische Erscheinung, die aber ihren Urgrund in den Einigungbestrebungen der großen asiatischen Religionen unter der Herrschaft der Weisen von Tibet hat. Innerhalb des Islams selbst besteht seit Jahrhunderten der freisinnige Derwischorden Sufi, der eine „Synthese" aller bestehenden Religionen predigt. Die Querverbindungen, die von diesem Orden zu der kürzlich gegründeten Ahmadiya-Bewegung führen, lassen sich bei der strengen Konspiration, einem, man möchte sagen, Charakterzug der Orientalen, schwer nachweisen, sind aber durchaus wahrscheinlich. Die Ahmadiya-Bewegung ist eine reformistische und dem Fanatismus und der Orthodoxie ferne Islam-Sekte, die es in wenigen Jahren auf 20 Millionen Anhänger, zerstreut über die ganze Welt, gebracht hat. Sie hat ihre Gemeinden in Japan, Indien, Afrika, Amerika und Europa und übt eine ausgedehnte Missiontätigkeit aus, wobei sie die zivilisatorischen und kulturellen Errungenschaften des „Abendlandes" keineswegs verschmäht.

Welche Rolle in diesen Synthesebestrebungen der oberste Priester, ja inkarnierter Prophet der islamitischen Ismailitensekte, der in Ostafrika schwer begüterte indische Fürst Aga-Chan spielt, läßt sich z. Zt. nicht durchblicken. Jedenfalls sind auch in dem bisher starren Islam Reformbewegungen festzustellen, die darauf hindeuten, daß ein Zusammenschluß unter der Herrschaft der Weisen von Tibet auch für diese judenstämmige Religion in den Bereich des Möglichen rückt.

In Indien zeichnet sich die „galoppierende Religion" klarer ab. Es ist von jeher das Land der unbegrenzten Möglichkeiten auf religiösem Gebiet. Vom finstersten und blutigsten Aberglauben bis zum durchgeistigtsten philosophischen System — in Indien ist alles reich und mannigfaltig vertreten[3]).

In diesem undurchdringlichen Durcheinander von Religionen, Sekten und Philosophien sind verschiedene Richtungen deutlich feststellbar, die mehr oder weniger offen in Richtung „Synthese" führen. Da ist zum Beispiel der Buddhismus, der sowohl in „esoterischer" Fassung der für den Auffang von Europäern bestimmten durchgeistigten philosophisch-mystischen Schulen wie auch in der „exoterischen", für die abergläubigen

---

[3]) Aus Indo-China meldet der „Figaro" vom 8. 11. 37 von einer neuen Religion, hinter welcher Bestrebungen zum Sturz der Fremdherrschaft stecken sollen. Ein genaues Bild läßt sich an Hand des oberflächlichen Artikels, der sich überdies auf Berichte von christlichen Missionaren stützt, natürlich nicht machen.

dämonenfürchtigen Inder geeigneten Aufmachung, die hinsichtlich Zauberei und Aberglauben der lamaistischen von Tibet nur wenig nachsteht, der Priesterhierarchie von Tibet direkt untersteht. Das geistige Zentrum des indischen Buddhismus befindet sich auf Ceylon, das bezeichnenderweise den Namen führt „Das Tor der Welt“. Von dem dort residierenden „Manu“ = Führer der Rasse, erhalten die okkulten Zweige der mittelasiatischen Priesterkaste im „Abendland“ ihre Weisungen.

Hier ist wohl am Platze, Näheres über den Buddhismus zu bringen. Ursprünglich lehnte diese Religionlehre — in der ihr von Gautama Buddha etwa 500 v. u. Ztr. gegebenen Fassung — jeden Gottbegriff, ja selbst eine Gottidee und den Begriff „Seele“ ab. Statt „Seele“ setzt der Buddhismus „Bewußtsein“. Wie der Tao, stellt er sich die Welt als nach unabänderlichen Gesetzen der Ursache und Wirkung regiert vor. Dieses „Kausalitätgesetz“ bestimmt auch das Menschenleben. Da das „Bewußtsein“ nicht etwa mit dem körperlichen Tode des Trägers aufhört, sondern in einen anderen Körper umsiedelt, sind Lebenshaltung und sittliche Höhe der vergangenen Inkarnationen für alle kommenden mitbestimmend. Das erwähnte einzige Dogma des Buddhismus besagt nun — im Widerspruch zu allen Gesetzen der Logik, wie alle Dogmen —, daß der Mensch, trotz dem unerbittlichen Kausalitätgesetz, die Möglichkeit besitzt, die Kette der Wiedergeburten zu beeinflussen, sie durch bestimmte Lebensweise und vorgeschriebene geistige Übungen abzukürzen und schließlich das endgültige Schwinden des Bewußtseins, das Nirwana, das Aufgehen im Nichts, zu erreichen. Da die Kette der Wiedergeburten dem Menschen vorwiegend Leid bringt, bedeutet ihm dieses endliche Schwinden des Bewußtseins d i e Erlösung. Die vom Buddhismus zu diesem Zweck geforderte Lebensweise ist folgerichtig passive Duldung, auf das Ziel der Erlösung gerichtete Wohltätigkeit — ein passiver Kommunismus — und gewisse Verblödungübungen, die wir unter der hinduistischen Bezeichnung „Yoga“ kennen. Das ist sozusagen der Urbuddhismus, der heute immer mehr in Schwang kommt und der unzweifelhafte geistige Verwandtschaft sowohl mit dem Tao, mit der Kam-Nagara-Lehre, mit dem Sufismus — wie auch mit dem Christentum hat [3a]).

Indische Einflüsse — die Inder konnten den urbuddhistischen „Atheismus“ nicht annehmen — brachten die Idee der Alleingottheit. Außerdem tauchten eine ganze Reihe anderer, symbolisch gemeinter, doch zu häufig personifizierter Untergötter, Halbgötter und Heiliger auf. Das ist aber das Schicksal aller Priesterreligionen. Heute hat jedenfalls der Buddhismus den „Vorteil“, daß er in seiner Dogmenfreiheit von Ablehnung jedes persönlichen Gottes bis zur unübersichtlichsten Vielgötterei schwingt — jedem sein eigener Buddhismus. Daß eine solche Lehre in den Zukunftplänen herrschsüchtiger Priester die größte Rolle zu spielen vermag, ist klar.

[3a]) Näheres über den Buddhismus s. „Am Heiligen Quell“, Folge 2/38.

Es ist bekannt, daß die niederen Kasten Indiens in ihrer Religionausübung äußerst tolerant und großzügig sind. Reisende bestätigen, daß solche Gläubige z. B. ihre Opfer gleichmäßig auf mannigfaltige brahmanistische und selbst mohammedanische Opferstätten verteilen, wohl aus dem unklaren Bedürfnis, sich sicherheithalber hier und da Rückhalt zu erkaufen. Da der Buddhismus hinsichtlich der lokalen Gottheiten äußerst großzügig ist und alle solche anerkennt, dürfte es ihm nicht schwer fallen, das „Volk", diesen Mischmasch von Rassen und Religionen in Indien, zu erfassen, sobald die verschiedenen Priesterschaften für die „Synthese" gewonnen sind. Der Dichter K. S. Venkataramani schreibt:

„Ich persönlich glaube an die Möglichkeit einer weitgehenden Synthese aller indischen Religionen und Glaubenslehren..."

Er tritt in seinen Werken für diese Synthese, allerdings im Rahmen der allindischen Freiheitbewegung ein.

Die Spitzen des Volkes, die Intellektuellen, die Menschen, denen die primitive Vielgötterei Indiens nicht mehr genügt, sowie Europäer, die mit dem Christentum zerfallen sind, finden die Erfüllung ihres Suchens scheinbar in der Vedanta-Philosophie des Hinduismus, wie sie namentlich durch den Rama-Krischna-Mönchsorden vertreten sind. Es ist dies eine äußerst „fortgeschrittene" dogmenfreie Lehre, die vor den Errungenschaften der Wissenschaft keine Furcht zu haben vorgibt und ein religionphilosophisches Gebäude errichtet, dessen Großzügigkeit und scheinbare Logik von der finsteren, starren und lichtarmen Zwingburg des Christentums vorteilhaft absticht. Menschen wie Venkataramani begnügen sich allerdings damit nicht und kämpfen für eine tatsächliche Synthese.

Es ist keine neue Lehre, die kürzlich erfunden worden ist, sondern sie wurde schon seit Jahrhunderten in den esoterischen Mönchsschulen Indiens gelehrt und nur mit dem Fortschritt der Wissenschaft und mit dem Vordringen der philosophischen Ideen aus anderen Ländern ausgebaut und vervollkommnet. Einer ihrer volkstümlichen Vertreter ist die pazifistische Gandhi-Bewegung, die mit der Neugeistbewegung im Zusammenhang steht. Sie gründet sich auf den Veden, den indischen heiligen Büchern, die als Offenbarung Gottes gelten, jedoch nicht etwa im Sinne der Christlichen Bibel, buchstäblich und wörtlich, sondern als „aufgespeicherter Schatz an Geistesgesetzen, die von verschiedenen Menschen zu verschiedenen Zeiten entdeckt worden sind" [4]). Als solche Gesetzsammlung sind die Veden „ohne Anfang und Ende".

Nach dieser Vedanta-Philosophie ist das All ebenfalls „ohne Anfang und ohne Ende", ebenso wie die Menschenseele. Die Menschenseele ist demnach nicht erschaffen, sondern sie ist ewig und wählt sich nur verschiedene Körper als sichtbare Erscheinung. Der Sinn des Menschenlebens ist die Erlangung der Vollkommenheit — klingt es nicht verwandt mit der Erkenntnis der Philosophin Mathilde Ludendorff? Und doch ist ein ge-

---

4) Swami Vivekananda, „Hinduismus".

waltiger Unterschied vorhanden, der die Höhe dieser vedischen Erkenntnis völlig in den Abgrund des Irrtums herabreißt.

Die Deutsche Gotterkenntnis lehrt, daß die Erlangung der Vollkommenheit durch freiwillige Selbstschöpfung mit keinerlei Hoffnung oder Erwartung von Glückseligkeit verbunden sein darf, wenn sie überhaupt möglich sein sollte. Die Selbstschöpfung zur Vollkommenheit ist lediglich die restlose Erfüllung des Sinnes des Menschenlebens und erhebt keinerlei Anspruch auf Lohn — aber ebensowenig auch auf Strafe im Unterlassungfalle. Die Vedantalehre aber besagt:

„Und was wird aus einem Menschen, der vollkommen wurde? Er führt ein Leben unendlicher Seligkeit. Er ist von unendlicher, vollkommener Seligkeit erfüllt, da er das einzige, woran ein Mensch sich freuen sollte, nämlich Gott, gefunden hat und von der Seligkeit der Gottesgemeinschaft erfüllt ist“ [5]).

Es ist somit die Erlangung dieses seligen Zustandes, die den Menschen zur Selbstschöpfung anspornen, locken soll. Zudem endet der Kreislauf der Wiedergeburten mit der Erlangung der Vollkommenheit, ein zweites Zuckerbrot, das man dem Gläubigen hinhält, um seine Besserung, Veredlung zu erzwingen. Die Freiwilligkeit der Selbstschöpfung schrumpft also zu einer Spekulation auf Erlösung vom endlosen Kreislauf der Wiedereinkörperungen und auf unendliche Seligkeit des Einsseins mit Gott.

Aber auch die Wege der Selbstschöpfung, die die Vedantalehre empfiehlt, unterscheiden sich gewaltig und sehr zu ihrem Nachteil von den Wegen der Selbstschöpfung, wie sie die Deutsche Gotterkenntnis weist. Ich muß hier auf die Werke der Philosophin, zum mindesten auf das Werk „Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken“ verweisen, weil es nicht möglich ist, das Gebiet der Selbstschöpfung, dem ein ganzes Werk gleichen Namens gewidmet ist, mit wenigen Worten zu umreißen. Ich betone nur, daß nach der Deutschen Gotterkenntnis weder kultisch-religiöse Übungen, noch Gebete, noch Fasten und Atemübungen zur Selbstschöpfung führen. Die Vedantalehrer behaupten dagegen, daß dies die Wege zum Göttlichen sind, daß der Yoga zum Beispiel den sicheren Wegweiser zur Vollkommenheit darstellt.

Allerdings rücken sie dabei von der heute üblichen Yogamode ab, ja sie warnen sogar davor. Es scheint hier ein innerer Widerspruch vorzuliegen, doch es scheint eben nur. In Wirklichkeit kommt die Warnung vor dem Yogaunfug aus dem Glauben an Magie, die bekanntlich nach okkulter Vorstellung „weiß“ und „schwarz“ sein kann, je nach den Beweggründen, denen sie entspringt, und den Mitteln, deren sie sich bedient. Zudem kann selbst die „weiße“ Magie schaden, wenn sie von Unrechten ausgeübt wird. So ist es verständlich, wenn der „weiße Magier“ Haldane (Ariosoph) in der Einführung zu seinem dicken Wälzer über den Yoga vor leichtfertigem Gebrauch seiner eigenen Anleitungen warnt,

---

[5]) Swami Vivekananda, „Hinduismus“.

daß der Vedanta Swami Yatiswarananda auf der Eranos-Tagung 1934 in Askona (Schweiz) über die Yogairren spottet:

„Bei manchen von uns modernen Männern und Frauen ist es Mode geworden, in Yoga zu machen, teils zur Befriedigung müßiger Neugier, teils um körperliche Reize oder psychische Kräfte zu gewinnen. Zum Nutzen oder Schaden wurde das Wort ‚Kundalini' [6]) im Westen beliebt, und das in einem Maße, daß ein unternehmender Seifenfabrikant eine ‚Kundalini-Seife' herausgebracht hat. Dies leblose Stück Seife kann uns nicht schaden. Aber wir sollen der Tatsache eingedenk bleiben, daß es gefährlich ist, mit der ‚Schlangenmacht' in uns zu spielen, es sei denn, daß wir, wie Schiva, jenes Gift zu trinken vermöchten, und daß wir unbeirrbar und standhaft immer weiter auf dem Wege der Vergeistigung gehen, mit der einen und einzigen Absicht, den Trank zu finden, der unsterblich und gesegnet macht."

Bei entsprechender „Vergeistigung" des Übenden also führen Yogaübungen zum „Trank der Unsterblichkeit und des Segens", d. h. zur Vollkommenheit. Bei ungenügender Vergeistigung jedoch wird „die Schlangenmacht" in dem Übenden geweckt, die ihn sozusagen vergiftet, d. h. seelisch und körperlich schädigt. Die Seelenärztin Dr. Mathilde Ludendorff hat diese „Schlangenmacht" als induziertes Irresein erkannt und in ihrem wissenschaftlichen Werk „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" nachgewiesen, daß alle Menschen, die Yogaübungen systematisch betreiben, ob durchgeistigt oder nicht, ob in edler oder unedler Absicht, gesetzmäßig dieser Geisteskrankheit verfallen müssen, daß somit Yoga, anstatt die Wege zu Gott zu weisen, die Menschen krank macht.

Die Lehre selbst umschrieb der Vedanta Swami Yatiswarananda auf der Eranos-Tagung wie folgt:

„Lassen Sie mich Ihnen eingangs sagen, daß der Hinduismus kein Königtum, sondern ein Weltreich ist. Er ist kein lokaler Glaube, sondern eine Weltreligion. Er ist kein privates Gedankensystem, sondern ein geistiger Freistaat, kein streng umrissener Glaube, sondern weite Glaubensbruderschaft. In seinem allumfassenden Aspekt ist er eine Synthese aller Geisteskultur."

In einem von ihm zitierten hinduistischen Gebet heißt es:

„Herr, gleich verschiedenen Strömen führen verschiedene Gedankensysteme zu Dir, zu Dir allein, und Du allein bist das Ziel ihrer aller!"

Mit anderen Worten münden alle bestehenden Religionen letzten Endes in der „indo-arischen" Kultur, wie der Vedanta seine „Synthese aller Geisteskultur" nennt. Und sein Glaubensbruder Swami Vivekananda sprach bereits 1893 auf dem Internationalen Religionkongreß in Chikago:

„Jede andere Religion stellt eine Reihe von Dogmen auf und sucht die Menschen zu ihrer Annahme zu zwingen. Sie bietet ihnen einen einzigen Rock an, der Hans, wie Peter, wie Heinz passen soll. Wenn er Heinz oder Peter nicht paßt, muß er eben unbekleidet, ohne Rock, gehen. Die Hindus haben entdeckt, daß das Absolute nur mittels des Relativen zu erfahren, zu denken oder zu bestimmen ist, und daß Bildwerke, Kreuze und Halbmonde nur so viele Symbole, — so viele Pflöcke sind, die geistigen Begriffe daran zu knüpfen.

---

[6]) Nach der okkulten Yogamethode.

Nicht, daß jeder dieses Hilfsmittels bedürfte, aber diejenigen, die es entbehren können, haben kein Recht, es für einen Irrtum zu erklären."

Der „Hinduismus" oder, sagen wir lieber, die „indo-arische Kultur" will also keine Dogmen kennen und somit alle bestehenden Religionen in sich vereinen. Nach ihr hat also der Jude mit seinem Jahweh und dem „mosaischen Gesetz" ebenso Recht, in der „indo-arischen Kultur" aufzugehen, wie der Chinese mit dem Tao, der Deutsche Christ mit dem arischen Jesus, der Katholik mit der Jungfrau Maria und dem judenstämmigen Gottessohn Jesus, der Mohammedaner mit seinem Propheten und der Buschneger mit dem Fetisch, dem er nach Mißerfolg des Gebetes eine Tracht Prügel verabreicht. Insofern hat der Vedanta Recht. In dieser Hinsicht kennt die neue, von den Weisen von Tibet vorbereitete Religion keine Dogmen. Ihr einziges Dogma aber ist, daß sie eine Weltreligion, d. h. eben für alle Völker und Menschen gültig sein will und einen, zwar im Unterschied zum Christentum bis zur Verschwommenheit „vergeistigten", jedoch immer noch persönlichen, auf Gebet, religiöse Übungen Wert legenden, die Geschicke der Welt leitenden Gott predigt.

Die beiden Werke der Philosophin „Die Volksseele und ihre Machtgestalter — eine Philosophie der Geschichte" und „Das Gottlied der Völker — eine Philosophie der Kulturen" haben einwandfrei das Unheil jeder, auch der höchststehenden Weltreligion für die Völker nachgewiesen. Jede Weltreligion bedeutet Vergewaltigung des Rasseerbgutes der Völker, denen sie artfremd ist. Sie setzt eine Gleichheit aller Menschen voraus, ein Wahn, der in den Worten des Swami Yatiswarananda klar zu Tage tritt. Er drückt seine Freude darüber aus, auf der erwähnten Eranos-Tagung „verschiedenartigste Wahrheitsucher und -Schüler im Geiste der Harmonic" beieinander gefunden zu haben, die

„sich über alle kleinlichen Unterscheidungen bezüglich Rassen, Nationalitäten, Lehren und Glaubenssysteme hinwegsetzen und gemeinschaftlich eine Synthese anstrebten, die unsere zerquälte und verwirrte Menschheit sehr notwendig braucht."

Sein schon genannter Glaubensbruder sagte in Chikago:

„Sollte es aber jemals eine universelle Religion geben, so muß es eine sein, die weder an Ort, noch an Zeit gebunden ist; die unendlich, wie der Gott ist, den sie verkündet; deren Sonne scheinen wird über die Nachfolger Krischnas und Christi, über Heilige und Sünder; die nicht brahmanisch, christlich oder mohemmedanisch ist, sondern die Zusammenfassung alles diesen, und die trotzdem noch unendlichen Raum für eine Entwicklung hat; die in ihrer Universalität mit allumfassenden Armen alle Menschen umschließen und Raum für sie haben wird, vom erbärmlichsten niederen Wilden, der vom Tier nicht weit entfernt ist, bis zum höchststehenden Menschen, der kraft der Vorzüge seines Geistes und Herzens schon fast über der Menschheit thront, so daß die Menschen in ehrfürchtiger Scheu zu ihm aufblicken und an seiner menschlichen Natur zweifeln. Es wird eine Religion sein, die in ihrem Gemeinwesen nicht Raum für Verfolgung oder Unduldsamkeit hat, die in jedem Mann und jeder Frau das Göttliche sieht, und deren ganze Kraft sich darauf richtet, der Menschheit zur Verwirklichung ihrer wahren, göttlichen Natur zu verhelfen."

Es klingt sehr schön und verführerisch. Und — streift sogar dicht an die Wahrheit, wie viele Okkultlehren, um dann, wie alle solche Lehren, in den Abgrund des Irrtums zu versinken.

Einen „universellen Glauben", d. h. eine Weltreligion kann es nicht geben, weil das *Gotterleben* der Völker arteigen ist, und das, was dem einen Volk Erfüllung des Gottsehnens schenkt, kann für ein anderes Volk nur einen mehr oder weniger langsamen Seelentod bereiten [7]. Es kann und wird dagegen eine *Gotterkenntnis* geben, ja es gibt sie schon, die für alle Völker und Rassen der Welt ihre Gültigkeit hat, wie die Naturgesetze für die ganze Welt Gültigkeit haben. Diese Gotterkenntnis gibt Antwort auf die letzten Fragen — auf die Frage nach dem Sinn der Schöpfung, des Menschenlebens, des Todesmuß, der Unvollkommenheit des Menschen, des Bestehens der mannigfaltigen Rassen und Völker —, die allgemeingültig ist, weil sie in tiefer und weiter intuitiver Schau in Übereinstimmung mit der Naturerkenntnis gesucht und gefunden wurde. Wir nennen sie „Deutsche Gotterkenntnis", weil sie von einer Deutschen Frau, aus Deutschem Rasseerbgut schöpfend, gefunden wurde.

Die unheilvolle Verwechslung Gotterleben und Gotterkenntnis ist der Grund vieler Irrtümer der Gründer der Weltreligionen gewesen. Dem gleichen Irrtum verfallen auch die Weisen von Tibet, die die Welt mit ihrer „galoppierenden Religion" beglücken wollen. Ob dies ein Irrtum ist, ob dabei eine schlaue Berechnung vorliegt, mit der neuen Weltreligion die Völker weiter geistig zu kollektivieren, das heißt ihrem Rasseerbgut zu entfremden und in einem Weltpriesterreich als einen rasselosen, entwurzelten, verkommenen Brei zusammenzupferchen, — das ist an sich nebensächlich. Mögen die Beweggründe der Hintermänner sein, wie sie wollen — eine solche „Synthese aller geistigen Kultur" bedeutet den Tod der gottgewollten Völker und Rassen, bedeutet vor allem den Tod des Deutschen Volkes, und diese Gefahr wollen wir abwehren.

---

7) Ich verweise noch einmal auf die Werke der Philosophin: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker", sowie auf das Werk „Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken".

Synthese im Abendlande.

Von Asien bzw. Afrika nach dem „Abendlande“ scheint aber ein weiter Weg zu sein, weniger geographisch als ideologisch. Die geographischen Entfernungen spielen heute ja keine Rolle mehr. Das leuchtet im Zeitalter des Flugzeugs und des Radios jedem ein. Aber zwischen der Geisteswelt des Orients und des Okzidents scheint eine Kluft zu liegen, die weder Radio, noch Flugzeug zu überwinden vermögen. Der Europäer ist gewohnt, drei Viertel der Erdenbewohnerschaft als „Wilde“ und „Heiden“ zu betrachten, wobei mit dem Begriff „Heide“ allerlei wüster Aberglaube, Zauberei, Götzendienst verbunden wird, hauptsächlich aber ein Moralbegriff, der dem „abendländischen“, christlichen weit unterlegen sein soll. Darum ist der aufgeklärte christliche Europäer jedesmal so erschüttert, wenn er einmal in andere Religionlehren Einblick bekommt und feststellen muß, daß die von dieser fremden Lehre als Ideal hingestellte Moral der christlichen gleichwertig, ja ihr sogar überlegen ist. Es gibt ihm jedesmal einen Ruck, und seine Überzeugung der Einmaligkeit und Unübertrefflichkeit des Christentums bekommt dann einen Sprung, der sich von Fall zu Fall vergrößert. Nur vollkommen induziert Irre unter den Christen und Priester, die auf ihrer Lehre ihre Existenz aufbauen, erleben solche innerseelische Erschütterungen nicht, da ihre Denk- und Urteilskraft auf dem Gebiet des Glaubens nun einmal ausgeschaltet ist und sie nicht in der Lage sind, Vergleiche mit anderen Religionen anzustellen und ein dem Christentum womöglich abträgliches Werturteil zu fällen.

Der Schwund der geographischen Entfernungen mit dem Fortschritt der Verkehrstechnik bringt es aber mit sich, daß immer mehr Europäer Einblick in fremde Religionlehren erhalten. Wenn der römische Papst wirklich klug und unfehlbar wäre, wie man ihn hinzustellen beliebt, so würde er seinen Schäflein das Reisen überhaupt verbieten, um sie vor „Versuchung“ zu bewahren. Aber er kann es ja auch gar nicht, da der Zeitpunkt der Errichtung einer geistigen chinesischen Mauer um die Seelen seiner Herde ein für alle Mal vorbei ist. So muß er heute ohnmächtig zusehen, wie der Sprung in den Seelen der Gläubigen an Tiefe und Breite immer mehr zunimmt, je mehr Fremdes und Höheres sie kennen lernen. Und dies vollständig von dem als Folge des Weltkrieges auf-

lodernden Rasseerwachen der vielen Völker, die daran teilgenommen, unabhängig.

Wir haben schon einen kurzen Einblick in die Lehren gemacht, die im Orient im Sinne der „Synthese aller Geisteskulturen" aufblühen und von den Weisen von Tibet propagiert werden. Selbst dieser gedrängte Überblick deckt die moralische und ethische Überlegenheit dieser Synthese dem Christentum gegenüber auf. Allein der Umstand, daß die „galoppierende Religion" auf alle Gewaltmittel verzichtet, die dem Christentum in den Augen eines jeden tiefer und innerlicher veranlagten Menschen die letzte Weihe des Göttlichen nehmen, stellt sie unendlich höher als dieses vermanschte und verzerrte Erbe des weltherrschaftlüsternen Judentums. Aber auch der Umstand, daß die „Synthese" allen Menschen etwas zu bieten hat, keine Einheitlichkeit des Kultes, der Anbetung, ja selbst des Glaubens verlangt, d. h. den größten und den kleinsten Irrtum der Vernunft in sich als gleichberechtigt einschließt, ist ein Fortschritt dem starren und toten Dogmengebäude des Christentums gegenüber. Die Synthese fordert nicht blinden Glauben an einen langbärtigen Gott-Vater, der die Welt in sechs Arbeittagen erschuf, den Menschen aus dem Garten Eden herauswarf, weil dieses von ihm selbst erschaffene Geschöpf den Anforderungen, die der Schöpfer an die Vollkommenheit stellte, nicht genügte, und der mit der Unvollkommenheit der Menschen trotz allen Strafen und fast vollständiger Ausrottung (Sintflut) nicht fertig wurde, so daß er seinen eigenen Sohn seinem Zorn opfern mußte, damit die sündige Menschheit Gnade in den Augen des Schöpfers fand; sie verlangt auch keinen unbedingten Glauben an diesen geopferten Gottessohn oder auch an seine Lehren, die sich oft widersprechen, die aber einem seinem Volk verbundenen Menschen niemals erfüllbar sind; sie behauptet nicht, daß fünf von x-beliebigen Juden zusammengeschriebene Bücher, ergänzt durch eine mit Märchen und Obszönitäten verbrämte sagenhafte Geschichte des jüdischen Volkes, die einzige und für alle Zeiten gültige Offenbarung Gottes sind und den alleinigen und sozusagen patentamtlich geschützten Weg zur ewigen Seligkeit darstellen. Nein. Klug und großzügig sagt die neue Lehre, daß alle Religionen nichts anderes sind, als verschiedene Wege zu Gott, daß alle Widersprüche unter ihnen nur scheinbar sind und daß alle „Offenbarungen Gottes" das gleiche Recht auf Gültigkeit haben. Daß die „Heiden", die den vielarmigen indischen Gottheiten opfern oder Yogakunststücke als Weg zur Gottheit betrachten oder gar ihrem Götzen Butter ums Maul schmieren und ihm nachher, bei Nichterhörung des Gebetes, eine Tracht Prügel verabreichen, ebenso auf dem Wege zu Gott sind, wie der meditierende Asket, der zu Jehowah und Jesus und Maria betende Christ, der seine Andacht nach dem Stand der Sonne verrichtende Moslem.

Ist das nicht schon ein gewaltiger Fortschritt gegenüber dem überheblichen und jüdisch unduldsamen Christentum? Und haben sie auch, philo-

sophisch gesehen, nicht Recht, die Weisen von Tibet? Allerdings, dieses Körnchen der Wahrheit, daß nämlich alle Religionen, die primitivsten und die durchgeistigtsten, Wege der Menschenseele zu dem, was sie als Gott ahnt, sind, verschwindet vollkommen angesichts der feststehenden Tatsache, daß nämlich diese Wege zu Gott Irrwege sind und sein müssen, weil die durch die Welt der Erscheinungen begrenzte menschliche Vernunft diese Grenzen tollkühn überschreitet und sich Begriffe, Vorstellungen und Ideen von Gott bildet, von dem „Ding an sich", das schon nach der Erkenntnis Kants jenseits dieser Grenzen, jenseits von Raum, Zeit und Ursächlichkeit ist [1]). Ich erinnere mich, wie mich als Schüler die Feststellung meines Lehrers der Literatur erschüttert hatte, die Dichter können in dem freiesten und ungehemmtesten Flug ihrer Phantasie nichts erfinden, was nicht schon da wäre, d. h. das den Gesetzen der Zeit, des Raumes und der Ursächlichkeit nicht unterworfen wäre. Wie eng und begrenzt kam mir damals die Welt des Geistes vor, wie ohnmächtig und klein der Mensch dem Unendlichen gegenüber ist, das jenseits dieser Gesetze ist. Heute weiß ich, wie weit die Weltallweite ist und welchen Raum sie dem Geistesflug des Menschen bietet. Und heute weiß ich, daß gerade die Religionen diese einleuchtende und erschütternde Tatsache außer Acht gelassen haben und Gebiete beschritten, die der Menschenvernunft verwehrt sind. Dabei bleibt dem Menschen die unendliche Weite und Tiefe des Erlebens, das jedem Menschen und nur ihm allein eigen ist.

Es ist jedenfalls kein Wunder, daß der Westen bei der zunehmenden Berührung mit dem Osten nicht unbeeinflußt von dem Geistesgut Asiens blieb. Das alte gnostisch-christliche Wort „ex oriente lux", „das Licht von Osten", erhielt einen anderen, nichtchristlichen Sinn und kam wieder in Schwang. Es scheint, daß es in seiner neuen Bedeutung auch Spengler beeinflußt hatte, als er über den „Untergang des Abendlandes" schrieb. Von allen möglichen Okkultbewegungen wird es eben gebraucht, und jede legt ihm ihren eigenen Sinn unter.

Die gelegentliche Beeinflussung des „Abendlandes" mit den „morgenländischen" Ideen genügte den Weisen von Tibet nicht. Wie alle Priesterhierarchien leiten sie ihre Macht über die Menschen direkt vom Himmel ab. Wie alle Verfechter der Weltreligionen stellen sie sonach den Anspruch auf Weltherrschaft. Mögen ihre Beweggründe auch edel sein — Weltherrschaft zur Weltveredlung —, sie streben eben danach und ersinnen Mittel und Wege, die Erreichung dieses ihren Zieles zu beschleunigen. So ließen sie einen ihrer Abgesandten, den im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Mönch Swami Vivekananda auf dem Internationalen Religionkongreß in Chikago auftreten, der bereits 1893 stattgefunden hat. Sie „weihten" die Russin Helene Blawatski in ihre „Mysterien" ein und waren so an der Gründung der Theosophischen Gesellschaft beteiligt. Daß diese Gesellschaft mit der Zeit verwaltungtechnisch völlig in

[1]) S. u. a. Buch 4 der „Blauen Reihe", „Für Feierstunden".

jüdische Hände geriet, störte die „Älteren Brüder“, die „Große Weiße Bruderschaft“, die mit der geistigen Patenschaft dieser Bewegung betraut wurde, nicht besonders. Ihr Geistesgut, die buddhistisch-tantrisch-hinduistische Mystik, eben ein Vorläufer der „Synthese aller Geisteskulturen“, trat mit der Theosophie in den Kreis abendländischer Ideen und faßte darin Fuß. Es spielte für die „Weisen von Tibet“ keine Rolle, daß der Jesuit in der Anthroposophie eine Auffangorganisation schuf, die den Vorstoß vom Dach der Welt abzubiegen hat. Auch in ihr hat sich ein gut Teil indischen Geistesgutes erhalten, vor allem erfüllt auch die Anthroposophie vortrefflich die Aufgabe der Okkultverblödung des Abendlandes. Es ist auch nicht gefährlich für die Weisen von Tibet, daß die Ariosophie das Christentum in den Vordergrund stellt, ihr eigenes okkultes und zurechtgemachtes Christentum, weil auch sie Yoga, Astrologie und sonstigen Okkultismus pflegt und lehrt.

So sickert das schleichende Gift mittelasiatischen Okkultismus durch tausend Kanäle in das europäische Geistesleben hinein, für die breite Masse unauffällig und unmerklich. Es ist dabei unwesentlich, welcher überstaatlichen Macht diese vielen Kanäle hörig sind. Wesentlich ist, daß sie indisches, mittelasiatisches Geistesgut verbreiten und der „galoppierenden Religion“ vom Dach der Welt damit den Weg vorbereiten. Auf die vielen Okkultorganisationen, die diese Rolle des Vermittlers spielen, bin ich im „Schleichenden Gift“ und in der „Kommenden Religion“ eingegangen. Zudem hat S. Ipares in seiner schon mehrfach erwähnten Schrift überaus wichtige Enthüllungen darüber veröffentlicht [2]). Ich darf mich also hier kurz fassen und nur solche Mittler des asiatischen Okkultismus erwähnen, die in den genannten Werken zu kurz gekommen sind.

Da ist, als eine der ältesten derartigen Organisationen an erster Stelle genannt, die über die ganze Welt verbreitete und in Amerika gegründete Neugeistbewegung, die in geschickter Form Yogalehren, Astrologie und andere Abarten des tibetanisch-indischen Okkultismus verbreitet und damit gerade in den Kreisen von geistig regsamen Menschen viel Unheil anstiftet. Es spielt dabei keine Rolle, daß auch die Kabbala und die Gnosis in dieser Bewegung nicht zu kurz kommt. Ihre Querverbindungen zur Gandhi-Bewegung in Indien, zu den entsprechenden Zweigen in China, die viele leitende chinesische Staatsmänner, namentlich ihre Frauen erfaßt hat, zu der in Japan verbotenen Oomotokyo-Sekte habe ich in „Das schleichende Gift“ angedeutet. In ganz Europa und in Amerika bildet die Neugeistsekte einen Faktor, mit dessen Wirksamkeit die Weisen von Tibet zufrieden sein können. Weil diese Bewegung es verstanden hat, sich in die Lebensreformbestrebungen einzuschalten, besitzt sie in vielen Reformgeschäften Operationbasen, sozusagen Giftherde, von denen sich das okkulte Gift weiterverbreiten kann. Nicht nur die „esoterischen“ internen

[2]) S. Ipares. „Geheime Weltmächte“ und Strunk, „Zu Juda und Rom — Tibet“.

Zirkel dieser Bewegung sind gefährlich. Sie erfassen ja nur Menschen im vorgerückten Stadium des induzierten Irreseins und die besonders dazu veranlagten. Das Blatt der Gesamtbewegung, „Die weiße Fahne", träufelt auch solchen, die sonst nicht okkult sind, homöopathische Dosen des schleichenden Giftes ein und ist somit ein Mittler und ein Wegbereiter der „Weisen von Tibet".

Über die Verhältnisse in Rußland sowohl der Vorrevolutionzeit wie der Gegenwart bringt die Schrift von J. Strunk „Zu Rom und Juda — Tibet" bemerkenswertes Material. Ich will diesem Hinweis nur noch hinzufügen, daß auch in der russischen Emigrantenliteratur — also außerhalb des Sowjetparadieses — vielfach für die „Weisen von Tibet" Propaganda gemacht wird. Namentlich der General Krasnow, der Verfasser des bekannten Zeitromans „Vom Doppeladler zur roten Fahne", scheint einer der „Eingeweihten" des mittelasiatischen „Weistums" zu sein, allerdings nicht in Graden, die ihm eine Erkenntnis der wahren unterirdischen Strömungen im Stalinrußland erlauben würden. In seinen scharf antibolschewistischen Büchern weissagt er die Wiederherstellung des russischen Kaiserreichs durch die „Weisen von Tibet" und macht eine unauffällige, aber umso gefährlichere Propaganda für den Okkultismus. Aus einer Fülle weiterer Namen will ich nur noch einmal den Rosenkreuzer Mereschkowski nennen, dessen Werke ich in meinen anderen Schriften schon behandelt habe, ferner den „weißen Magier" ariosophischer Richtung Schwarz-Bostunitsch, der sich in Deutschland als völkischer Kämpfer betätigt, jedoch die okkulten Suggestionen nicht abzulegen vermag.

In England hat der mittelasiatische Okkultismus zuerst Fuß gefaßt. Die Beziehungen dieses Landes zu Indien sind zu eng, um keine Wirkung gerade auf die besten Vertreter des englischen Volkes auszuüben. Engstirnige Puritaner, gedankenlose Eintagsfliegen sind freilich von dieser Ansteckunggefahr ausgeschlossen. Denkfähige und tiefer veranlagte Engländer aber, die mit Indien in nähere Berührung getreten sind, bleiben von dem innerseelischen Sprung, den ich am Anfang dieses Abschnittes erwähnte, niemals verschont, auch wenn sie es sich selbst nicht eingestehen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß der indische Okkultismus auch in der britischen Freimaurerei Fuß gefaßt hat. Die überwiegend meisten anglo-indischen Beamten und Zeitungleute sind Logenbrüder. Und so ist es nicht verwunderlich, daß gerade der Freimaurer Rudyard Kipling in zahlreichen Kurzgeschichten und Romanen für indisches Geistesgut und asiatischen Okkultismus Propaganda macht. Sein Roman „Kim" zum Beispiel ist ein auffallendes Muster der Mischung von Freimaurerei, britischem Nationalismus und lamaistisch-buddhistischen Lehren.

Ein anderer Hochgradbruder der englischen Freimaurerei H. G. Wells, der außer einer Reihe utopischer und phantastischer Romane eine freimaurerisch und sozialistisch gefärbte, man möchte schon sagen, entstellte „Weltgeschichte" geschrieben hat, zeigt gerade in seinen letzten Büchern

die offensichtliche Tendenz zur „Synthese". Bei ihm sind indische Gedankengänge nicht so auffallend wie bei Kipling, doch die Synthesebestrebungen geben zu denken. Auf jeden Fall geht auch sein Schrifttum in der Richtung, die den „Weisen von Tibet" genehm ist.

Theosophische und verwandte Sekten, Logen und Zirkel wimmeln nur so im britischen öffentlichen Leben. Und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die sogenannte Oxford Group, die Oxfordbewegung, die in ihrer Einstellung zunächst christlich ist, vom indischen schleichenden Gift angekränkelt ist. Sie pflegt eine Art christianisierten Massenyoga und hat eine große Ähnlichkeit mit der weitverbreiteten verjudeten „Christian Science", die auch in Deutschland ihr Unwesen treiben darf. Da sie außerdem ausgesprochene ökumenische Richtung verfolgt und die Dogmenstarrheit der Kirchen ablehnt, so kann auch sie mit als Wegbereiter der „galoppierenden Religion" gelten. Die Oxfordbewegung hat es verstanden, recht „maßgebliche" politische Kreise nicht nur in England zu erfassen. In Dänemark, in Holland, vor allem aber in den beiden skandinavischen Königreichen ist ihr Einfluß parallel mit dem der Freimaurerei und ihn überkreuzend sehr zu spüren. Sie steht auch hinter den ökumenischen Bestrebungen des kirchlichen Christentums und zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auch hinter der verlogenen Deutschenhetze. In Deutschland selbst tritt sie nicht auffällig in Erscheinung. Der „wissenschaftliche" Exponent des Okkultismus in England ist die „Gesellschaft für psychische Forschung", die das Hauptgewicht auf die unselige Parapsychologie (s. unten) legt und sich hochwissenschaftlich gebärdet.

Der Pressefeldzug, begonnen von der „Daily Mail", für den schon erwähnten Bernard Lama bildet keine Ausnahme. England ist unter den europäischen Ländern dem ostasiatischen Okkultismus am meisten verfallen.

In Holland, dem einen Einfallstor des asiatischen Okkultismus nach Europa, wo übrigens auch das Jesuitentum eine starke Operationbasis hat, machen sich mehrere Wegbereiter der „galoppierenden Religion" bemerkbar. Außer dem Rosenkreuzertum, das dort in mehreren Abarten blüht, der Theosophie u. dgl. wird die „indoarische Kultur" auch von anderen Organisationen propagiert, und es ist bezeichnend, daß in Holland eine den Fragen des geistigen Lebens gewidmete Zeitschrift erscheint, die ausgerechnet „Die Synthese" heißt.

Das andere Einfallstor des mittelasiatischen Okkultismus für Europa ist die Schweiz. Daß sie zugleich das Wespennest der Freimaurerei ist, tut dabei nichts zur Sache. Dort betätigt sich namentlich die bereits mehrfach erwähnte Eranos-Gesellschaft auf dem Gebiet der Vorbereitung der „Synthese aller Geisteskultur", und die „freie Demokratie" der liberalistischen schweizer Verfassung bietet derlei Spaltpilzen und Giftherden den besten Nährboden. Darum hat schon die internationale Freimaurerei dort einen ihrer wichtigsten Stützpunkte, und der Ausgang der Abstim-

mung über das Verbot der Freimaurerei und der Geheimgesellschaften beweist treffend, daß den überstaatlichen Mächten in der Schweiz vorläufig jedenfalls noch keine Gefahr droht.

Auf die Eranos-Gesellschaft müssen wir hier schon etwas näher eingehen, weil sie auch für Deutschland eine gewisse Bedeutung hat. Es ist dies eine Vereinigung von Intellektuellen aus aller Welt, die mit dem kirchlichen Christentum und der moralischen und ethischen Verfassung der „Menschheit" nicht zufrieden sind und „Wahrheit suchen". Jedes Jahr veranstaltet die Eranos-Gesellschaft eine Reihe von Vorträgen, die nachher in dem sogenannten „Eranos-Jahrbuch" niedergeschrieben werden. Der Preis und der Umfang bewirken neben dem schwer verständlichen „hoch-geistigen" Inhalt, daß diese Jahrbücher nur einem bestimmten begüterten und „gebildeten" Leserkreise zugänglich sind. So ist es durchaus möglich, daß selbst die Reden oder Vorträge der Eingeweihten, die auch schon für mehr oder weniger Eingeweihte bestimmt, für Profane also „zu hoch" sind, im Jahrbuch erscheinen.

Daß die „Wahrheitsucher", die sich auf den Tagungen der Eranos-Gesellschaft als Vortragsredner betätigen, bereits eine bestimmte geistige Einstellung und Weltanschauung mitbringen, bedingt, daß sie niemals die Wahrheit finden können, ja sie auch nicht ernstlich suchen. In der Tat verhält es sich mit diesen Tagungen so, daß die Herrschaften ihre Intellektualität in stundenlangen und hochgelehrten Vorträgen glänzen lassen dürfen, um dann sachliche und autoritative Weisungen eines wirklichen Eingeweihten entgegenzunehmen.

An der Tagung im Jahre 1934 in Ascona-Schweiz traten folgende Redner auf: Dr. Erwin Rousselle, Direktor des China-Instituts an der Universität Frankfurt am Main; Professor J. W. Hauer, Universität Tübingen, ehemaliger Leiter der Deutschen Glaubensbewegung und Herausgeber der Zeitschrift „Deutscher Glaube"; Prof. Dr. Heinrich Zimmer, Indologe, Universität Heidelberg; Msr. Rhys Davids, Präsidentin der Pali Text Society, Universität London; Dr. C. G. Jung, Zürich, der „berühmte" Psychoanalytiker, Psychiater und Psychologe; Dr. G. R. Heyer, München; Professor D. Dr. Friedrich Heiler, Universität Marburg, „Bischof" der „deutschen Hochkirche", ehemaliger Katholik und heutiger protestantischer Theologe; Prof. Ernesto Buonaiuti, Universität Rom; Professor Dr. Martin Buber, Jude, Schriftsteller und jüdischer Religionhistoriker; Dr. Rudolf Bernoulli, Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich; Sigrid Strauß-Kloebe, München, Astrologin; C. M. v. Cammerloher, Wien; und endlich der Abgesandte der „indo-arischen Kultur", der Mönch Swami Yatiswarananda von dem Ramakrischna-Orden. Wie man sieht, eine bunte Blütenauslese der hohen Intelligenz.

Wie Herr Professor Hauer, der Ahnenart und Ahnenweisheit in Erbpacht genommen haben will, als Deutscher mit seiner völkischen Einstellung die Beteiligung an einer solchen buntgemischten Tagung verein-

baren will, ist uns zwar unerfindlich, soll aber seine Sache bleiben. Wir kennen Herrn Hauer schon lange. Die Mitgliedschaft zur Eranos-Gesellschaft hat er in einem Briefe abgeleugnet, der uns an gewisse ähnliche Erklärungen aus der Zeit des Freimaurer-Kampfes erinnert: darin behauptet er, nicht Mitglied der „Eranos-Bewegung" oder des „Eranos-Kreises" zu sein (es heißt bekanntlich „Eranos-Gesellschaft") und von „jüdisch-freimaurerischen Umtrieben" nichts gemerkt zu haben. Einen Kollegen vom Format des Professors Dr. Martin Buber scheint er also übersehen zu haben! Wir hätten es jedenfalls für folgerichtiger gehalten, wenn Professor Hauer, seiner Einstellung gemäß, offen erklärt hätte, das „Schicksal" hat es so bestimmt, daß er Seite an Seite mit einem Juden Vorträge halten mußte. Das wäre wenigstens seiner Schicksalsgläubigkeit würdig und würde keinerlei anderweitigen Deutungen Raum lassen. Doch dies müssen wir, wie gesagt, dem Herrn Professor selbst überlassen.

Die Vorträge selbst befaßten sich mit der „Ostwestlichen Symbolik und Seelenführung". Die Herausgeberin des „Eranos-Jahrbuches" Olga Fröbe-Kapteyn schreibt im Vorwort:

„Der Aufbau des westlichen Heilweges muß aus westlichem Boden herauswachsen, muß mit westlichen Symbolen arbeiten und mit westlichem Material geformt werden.

Demgegenüber aber besteht die Tatsache des einen Ziels für Ost und West, des einen Wegs in seinen unendlichen Variationen und der gleichen Einheit hinter aller östlichen und westlichen Symbolik. Denn es handelt sich letzten Endes im Westen wie im Osten um die psychische Erfahrung des Selbst, und diese Erfahrung führt erst zu den eigentlichen metaphysischen Realitäten."

Sie spricht ferner von einer „Einsicht in den Wert der Synthese zwischen Ost und West", stellt fest, daß „der Westen in seinen Mysterienschulen immer eine eigene Tradition des Yoga bewahrt hat", und nennt in diesem Zusammenhange die gnostische, die hermetische, die pythagoräische, die alchimistische und die rosenkreuzerische Schule als Bewahrer der Yogatradition. Auf diesen okkulten Lehren basiert also die hochgelehrte Eranos-Gesellschaft, die die wohllöbliche Tradition eines „Graf" Saint-Germain, eines Cagliostro, und wie die rosenkreuzerisch-okkulten Schwindler alle heißen mögen, in Gestalt der Freudschen Psychoanalyse in der Form, die C. G. Jung ihr gab, weiterführt. Dazu untersucht sie „westliche" und „östliche" Symbolik und erstarrt in Ehrfurcht, wenn sie Gleichheit oder Ähnlichkeit der beiden Zweige des induzierten Irreseins findet. Daß das Judentum dabei nicht ausgenommen zu werden braucht, geht aus dem internationalen Charakter der Tagung hervor und aus der Tatsache, daß die „galoppierende Religion" oder die „Synthese aller Geisteskultur" auch für den Jahwehglauben in seiner mosaisch-talmudistischen Form ein warmes Plätzchen an ihrem Busen hat.

In Frankreich sind Synthese-Bestrebungen ebenfalls rege. In Paris, das nicht umsonst die Bezeichnung bekommen hat „Hauptstadt der Reli-

gionen", sind alle Sekten und Lehren der Welt vertreten. Frau Alexandra David-Neel, Marguérite La Fuente, Jacques Bacot u. v. a. mehr sind an der Ausbreitung der „galoppierenden Religion" eifrig tätig. Wie in England bedienen sich die Abgesandten der Weisen von Tibet dabei des Romans, um das östliche Geistesgut zu popularisieren. Aber auch andere Bücher werden herausgegeben, wie der berühmte „Bardo Thödol", das tibetanische Totenbuch, das auch in Deutscher Übersetzung in Zürich erschienen ist, versehen mit einem Kommentar von Dr. C. G. Jung [3]).

In Amerika, Australien, Afrika — überall regt sich der Geist der „Synthese", und es würde zu weit führen, wollte ich auch auf die dort meist in „arischem" und antisemitischem Gewand zu Tage tretenden Vertreter der tibetanischen Priesterhierarchie näher eingehen. Das Vorstehende mag genügen, um den Stand der „galoppierenden Religion" in der außerdeutschen Welt zu veranschaulichen, so daß wir uns nun den Deutschen Verhältnissen zuwenden können.

[3]) S. meinen Aufsatz in Folge 16/37 „Am Heiligen Quell".

Die galoppierende Religion in Deutschland.

Die Lage in Deutschland ist grundsätzlich anders als in anderen Völkern. Das Deutsche Volk ist zurzeit das einzige, das die Gefahr Juda und Rom wenigstens zum Teil richtig erfaßt hat und sich anschickt sie abzuwehren. Das Deutsche Volk ist das einzige, das bewußt eine völkische Richtung in seiner Führung eingeschlagen hat und in dem totalen Staat das Instrument besitzt, seine völkische Entwicklung zielbewußt und nachdrücklich selbst in die Hand zu nehmen.

Es ist klar, daß diesem Umstand die überstaatlichen Mächte Rechnung zu tragen haben, wollen sie nicht auf die Beherrschung des Deutschen Volkes verzichten. Doch sie können nicht darauf verzichten. Ihr Glaube fordert eben Weltherrschaft, Totalität, und gestattet keine Ausnahme. Solange ein Volk noch völkisch selbständig ist, darf Juda nicht ruhen, bis auch dieser Ausbrecher in den rasselosen Menschenbrei der jüdischen Weltrepublik zurückgekehrt ist und darin auf Nimmerwiedersehen verschwindet. Denn so steht es in den heiligen Büchern des Juden, so hat es ihm sein Stammesgott Jehowah oder Jahweh verheißen und ihm anbefohlen. Solange wiederum ein Volk die alleinseligmachende römisch-katholische Lehre und die Herrschaft des Papstes ablehnt, solange darf auch die römische Priesterhierarchie nicht ruhen noch rasten, bis der letzte Heide oder Ketzer römischer Katholik geworden ist und das von Gott Jahweh verheißene Königreich Christi auf Erden entsteht, in dem die einzelnen Völker, ohne rassischen Halt, ohne völkische Eigenart, in einem emsig wimmelnden Ameisenhaufen für die römische Priesterhierarchie fronen.

Genau so verhält es sich mit der Priesterkaste vom Dach der Welt, die ebensolchen Anspruch auf Weltherrschaft und Totalität erhebt und mit gleicher Begründung — mit dem Unterschied jedoch, daß ihr Anspruch älter und darum berechtigter ist, als der Judas und Roms. Ja, die „Weisen von Tibet" haben eben eine bevorzugte Stellung ihren Konkurrenten gegenüber, die sie nicht einmal als solche gelten lassen, sondern einfach als Unterorganisationen betrachten und behandeln.

Der Ursprung der indischen Lehren, die den wesentlichsten Bestandteil der „galoppierenden Religion" bilden, verliert sich im grauen Altertum. Auf jeden Fall ist die Vedanta-Philosophie erheblich älter als das Christentum, ja selbst als die mosaische Religion, selbst wenn man Moses —

was durchaus unbeweisbar ist — als eine geschichtliche Persönlichkeit anerkennt. Zudem steht es fest, daß sowohl die Bücher des alten Testaments beträchtliche Bruchstücke des indischen Mythos enthalten, und daß namentlich das neue Testament tief in den Schatz indischer — sowohl hinduistischer wie buddhistischer — Mythologie gegriffen hat — mit dem bekannten Griff, der im privaten Leben Taschendiebstahl genannt wird. Es gibt eine ganze Reihe Veröffentlichungen darüber, von denen ich ausdrücklich auf die in Ludendorffs Verlag erschienenen Werke hinweise [1]). So fällt es der Priesterhierarchie in Tibet nicht schwer, ihre geistige Urheberschaft an den „westlichen" Religionlehren zu „beweisen". Und die Teilnahme des Juden Martin Buber an der Eranostagung, die ausdrücklich im Zeichen der „Synthese" stand, beweist, daß es schon Kreise des Judentums gibt, die sich am neuen Unternehmen zu beteiligen nicht abgeneigt sind. Und da das Kernstück des römischen Katholizismus, der Jesuitenorden, seinen Aufbau, ja seine „geistige Schulung" nachweisbar dem Erfahrungschatz des Orients, näher bezeichnet Tibets, verdankt [2]), so führen auch zu Rom geheime Fäden, die der Einstellung der Weisen von Tibet eine gewisse Berechtigung verleihen.

Ein anderer Umstand noch schenkt der mittelasiatischen Priesterhierarchie einen gewaltigen Vorsprung vor Juda und Rom im völkischen Deutschland. Die völkische Einstellung führt folgerichtig und zwangsläufig zum Antisemitismus. Ein folgerichtiger Antisemitismus führt bei gewisser Überzeugungtreue zur Ablehnung nicht nur des Judentums als artfremdes Volk und „Schmarotzer" an Deutschem Volkskörper [3]), sondern auch zur Ablehnung allen jüdischen Geistesgutes, mit dem uns Juda seit etwa einem Jahrtausend in überreichem Maße bescherte. Nur Menschen, die Angst vor der eigenen Courage und einen beträchtlichen Knick im logischen Denken haben, können glauben, daß sie das Judentum ablehnen und bekämpfen können und dabei jüdische Ideen und Lehren weiter bestehen lassen dürfen.

Zu den jüdischen Lehren gehört ganz zweifellos der marxistische Sozialismus, der Kommunismus und der Bolschewismus nebst internationaler Freimaurerei. Bis zu dieser Wahrheit hat sich das Deutsche Volk im wesentlichen durchgefunden. Aber glaubten nicht die sogenannten altpreußischen Freimaurer, daß sie antisemitisch waren, weil sie mosaischen Juden die Aufnahme in ihren Logen verwehrten, während getaufte Juden aufgenommen werden konnten? Glaubte nicht die Deutsche Burschenschaft, völkisch zu sein, während sie ihre jüdischen Alten Herren

---

[1]) S. Dr. M. Ludendorff, „Erlösung von Jesu Christo", Ernst Schulz, „Der Trug vom Sinai", E. u. M. Ludendorff, „Das große Entsetzen", E. Ludendorff und W. Löhde, „Abgeblitzt".

[2]) S. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 10/37.

[3]) Schmarotzer, Parasit ist als Bezeichnung für den Juden unzutreffend. Ein Parasit lebt nur von der Substanz des Ausgebeuteten, der Jude aber will ihn beherrschen oder vernichten.

behielt? Hier ist ein Knick in der Logik, der nur mit Denkfaulheit und Entschlußangst erklärt werden kann — bei Freimaurern allerdings auch mit ihrer allgemein liberalistisch-universalistischen Einstellung und mit dem durch das Ritual und die Symbolik erzeugten induzierten Irresein. Heute ist nun die Freimaurerei wenigstens offiziell von der Oberfläche verschwunden, und die verkalkten und überstandenen Stammtische der unentwegten Brüder, die hie und da noch heimliche und hinterlistige Sabotagearbeit am Dritten Reich fortführen, sterben allmählich wegen Mangel an Nachwuchs aus. Die Burschenschaft aber hat sich gleichgeschaltet und unter sanfter Nachhilfe des Staates ihren „völkischen" Standpunkt überholt. Heute weiß man im allgemeinen, daß der Jude und seine Ideen und Lehren abzulehnen sind, da sie in einem völkischen Deutschland nichts zu suchen haben.

Vor einer jüdischen Lehre macht man einstweilen noch halt und getraut sich nicht, auch diese zum Alteisen zu werfen, wo andere jüdische kollektivistische Lehren liegen, — vor dem Christentum. Auch hier breitet sich allerdings die Erkenntnis aus, daß das Christentum artfremd ist, daß wir Deutsche einen jüdischen Messias oder Erlöser nicht brauchen, daß es eine Beleidigung für uns und unsere Ahnen bedeutet, als erbsündig und schlecht zu gelten, daß wir keine Mittler mit Pensionberechtigung brauchen, um das Göttliche zu erleben. Aber noch hat sich diese Erkenntnis nicht in dem Maße durchgesetzt, daß der Staat und sein Führer die Befreiung des Volkes von dem Artfremden amtlich sanktionieren können. Zwar stehen die meisten protestantischen Kirchen leer, und die Kirchenbeamten jammern über den schlechten Kirchenbesuch und die mangelhafte Teilnahme an dem „Abendmahl". Zwar ist das Durchschnittsalter der katholischen Kirchenbesucher über 40, und die Jugend beteiligt sich an den Prozessionen wie an jedem anderen Aufzug oder Gaudi. Aber noch zählen die Kirchen Millionen Steuerzahler, also — Mitglieder, auf die sie sich bei jeder Gelegenheit mit überlautem Geschrei berufen: „-zig Millionen Protestanten, -zig Millionen Katholiken sollen vergewaltigt werden!..."

Denn die innere Gleichgültigkeit und Ablehnung dem Christentum gegenüber führt lange nicht alle Deutschen zur letzten Konsequenz, zum Kirchenaustritt. Aus gesellschaftlichen, beruflichen, aus Sippenrücksichten scheut man vor diesem Schritt, der eine Selbstverständlichkeit sein sollte, zurück — ein Bild, das nicht gerade vermag, Achtung vor Deutscher Überzeugungtreue zu erzeugen.

Zudem gibt es ja noch soviele Entschuldigungen und Erklärungen, weiter in dem artfremden Pferch zu verbleiben. Es tauchten da Menschen, häufig auf ihrem Gebiet irgendwie gescheiterte Theologen, auf, die da behaupteten, Jesus von Nazareth, der Gründer der christlichen Religion, sei kein Jude, sondern ein Arier gewesen und daß das Christentum mit dem alten Testament nichts zu tun habe. Gewiß, es gibt auch unter

diesen Menschen solche, die ehrlich von ihrer neuen Lehre überzeugt sind. Vielen aber geht es nur darum, das Christentum, koste es was es wolle, zu retten — und damit warme Stellen mit beruhigender Pensionberechtigung.

Jedenfalls zwingt die antisemitische Einstellung des Deutschen Volkes die beiden „alten Mächte", Juda und Rom, zu einer Kampfstellung gegen das junge Reich, die sich in der sattsam bekannten Weltgreuelhetze gegen das Deutschtum und in der Vorbereitung und Schürung eines neuen Weltbrandes, in dem „Berlin in Schutt und Asche" gelegt wird, wie sich ein feindliebender österreichischer Legitimist hoffnungsfreudig ausdrückte, äußert. Sowohl Juda wie Rom sind erkannt und werden auch noch von denjenigen erkannt, die sich heute noch gegen diese Erkenntnis sträuben mögen. Und obwohl Rom eine etwas günstigere Stellung als der Jude einnimmt, auch es ist durch die fortschreitende Erkenntnis gefährdet, denn das Christentum ist vom Judentum nicht zu trennen, mögen die Deutschen Christen dagegen schreien, so viel sie wollen. Daraus ergibt sich die scharfe Kampfstellung Rom-Judas gegen das Dritte Reich, die sich durch schöne Phrasen und Freundschaftbeteuerungen nicht aus der Welt schaffen läßt. Entweder völkisch oder christlich oder marxistisch oder freimaurerisch — so lautet die Feststellung, und ein Völkisch- und . . . -Sein gibt es einfach nicht.

In diesem Punkt liegt gerade der Vorteil der „Weisen von Tibet" vor Rom und Juda in Deutschland. Sie sind an das erkannte Judentum nicht gebunden — eher umgekehrt, indem die Bibel eben aus dem mittelasiatischen Geistesgut Anleihen gemacht hat. Sie sind überdies so weit von Deutschland entfernt, daß sie aus der Ferne durchaus für „arisch" hingehen können, umso eher als ihre Lehre scheinbar imstande ist, den „Nachweis arischer Abstammung" zu erbringen. Und mit Leichtigkeit! Wie — ist es nicht erwiesen, daß der Brahmanismus, der Buddhismus, überhaupt die „indoarische Kultur" den alten Ariern ihre Entstehung verdankt, einem nordischen Volksstamm, der in mehreren Erobererwellen den Hindustan überschwemmte und dem Lande seine hochstehende Kultur schenkte, aus der sich die „wunderbaren Blumen" des Krischnaismus und des Buddhismus entwickelten? Was will man mehr — man führt sogar das Hakenkreuz als heilbringendes kultisches Symbol, und die ehrwürdigen kultischen Sprachen sind einwandfrei nordischen, indogermanischen Ursprungs! Die „arische Großmutter" ist in aller Herrlichkeit da, und damit auch das Recht freier Ausbreitung unter den artverwandten Deutschen.

Und es gibt Deutsche, die auf diesen „Dreh" hereinfallen und für die „galoppierende Religion" allmählich reif geworden sind. In ihrem Haß gegen das artfremde Judentum und in Ermangelung einer zusammenhängenden Weltschau, die ihnen die okkulte Gefahr als solche durchschauen lassen könnte, streben sie all den zahllosen Gebilden, Bewegun-

gen, Sekten, Geheimorden und Kreisen zu, die das mittelasiatische schleichende Gift verbreiten. Es gibt eine Unmenge solcher Gebilde, wenn der Staat auch oft durchgegriffen und eine ganze Reihe davon aufgelöst und verboten hat. Aber sie brauchen ja nicht irgendwie „logenähnlich" organisiert zu sein, ihre Bindungen sind noch lockerer und unsichtbarer als die der Neugeistbewegung. Und die geheimsten, die „eingeweihtesten" unter ihnen besitzen wie die sogenannten „schwarzen Logen" keine Mitgliederverzeichnisse und gedruckten Satzungen und „Gesetze". Nur zufällig kann der Staat derlei Gebilde treffen und vernichten, doch niemals restlos ausrotten, solange unermüdliche und offenste Aufklärung im Volke ihnen die Rekrutierungmöglichkeiten nicht genommen hat. Und in diesem Sinne wirkt das Haus Ludendorff schon seit Jahren.

Außer dem Neugeist bestehen nur wenige Organisationen mehr, die den mittelasiatischen Okkultismus offen und ungeschminkt weiter in Deutschland verbreiten. Die Theosophie, die Anthroposophie mit zahlreichen Abarten hat der harte Zugriff des Staates wenigstens als organisierte Verbände und Vereine unschädlich gemacht. Daß die ehemaligen Mitglieder aber ihre Propagandatätigkeit damit aufgegeben haben, ist kaum anzunehmen. Die noch nicht aufgelösten indisch-mystischen Organisationen ducken sich und werden versuchen, sich beizeiten irgendwie zu tarnen.

Das erfolgreichste Tarnungmittel ist bisher die „Wissenschaftlichkeit". Unter dem Mantel der „Forschung" wirken überall in der Welt Okkultbünde, die hier den „modernen Mediumismus", dort die „Telepathie", da „Metapsychologie" oder andere Zweige der zu Tarnungzwecken erfundenen „Parapsychologie" „erforschen". Aus dem verlachten tischrückenden Spiritismus ist Mediumforschung, aus dem Hellsehen — Telepathie, aus der Sterndeuterei — „wissenschaftliche" Astrologie geworden, und die Erforschung der Seelengesetze wurde im trüben Sammelbecken der analytischen Psychologie aufgefangen. Über all diese getarnten Abarten des Okkultismus werden hochwissenschaftliche „Werke" geschrieben — die übrigens nicht so gefährlich sind, weil ihre „wissenschaftliche" Sprache sie dem Durchschnittslaien unzugänglich macht —, Vorträge und Disputationen gehalten, die stets ihre Hörer finden — wer will denn darauf verzichten, als fortschrittlich und gebildet zu gelten, und dies ist ohne „Mitgehen mit der Zeit" undenkbar.

Ein bestimmter Kreis von Zuhörern füllt die Säle solcher Vorträge, den wir schon bei der Eranos-Tagung kennengelernt haben. Es sind dies ausschließlich Vertreter der „gebildeten", richtiger „verbildeten" Klassen, die teils aus Langeweile, teils aus wirklichem Bedürfnis, Antwort auf die letzten Fragen zu bekommen, die ihnen das Christentum nicht zu geben vermag, der östlichen Weisheit lauschen. Gewiß sind auch die sensationlüsternen Damen und Herren mit von der Partie, deren Lebens-

aufgabe darin besteht, in allem und jedem die herrschende Mode mitzumachen. Alles in allem ist diese Abart des getarnten Okkultismus sozusagen eine Art Professorenkrankheit und für die noch gesunde breite Masse des Volkes ungefährlich — oder nur darin, daß durch Vermittlung der „führenden Geister", die dem Wahn verfallen, auch das Volk lernt, Wahn für wissenschaftliche Wahrheit anzusehen. Auf die Herrschaften selbst, die dem wissenschaftlichen Okkultismus verfallen sind, kann das gesunde, freie und völkische Deutsche Volk im allgemeinen verzichten. Um sie ist es nicht schade.

Es genügt wohl, wenn ich mich auf Nennung einiger weniger Namen beschränke, da ein vollständiges Verzeichnis der wissenschaftlichen Okkultisten in Deutschland ziemlich umfangreich werden müßte. Aber an den Genannten mag der Leser auch die Ungenannten erkennen, und das genügt. Da sind zunächst die Vertreter der „modernen Mediumforschung", die Professoren v. Schrenk-Notzing und Driesch nebst einer Unmenge anderer, weniger Bekannten. Frau Dr. Mathilde Ludendorff hatte diese Abart des Wahnes bereits 1912 erkannt und entlarvt, so daß ich mich mit dem Hinweis auf ihre im Ludendorffs Verlag neu herausgebrachte Schrift „Ein Blick in die Dunkelkammer der Geisterseher" (früher „Moderne Mediumforschung") begnüge. Als Verfechter der „Telepathie", sprich Hellsehen, betätigen sich u. a. Dr. Thoma und Dr. Kröner. Auf dem Gebiete der vielberufenen Parapsychologie ist eine ganze Reihe von „Forschern" tätig, von denen in erster Linie der schweizer Psychoanalytiker Dr. C. G. Jung genannt sei. Ich verweise hierzu auf meinen Aufsatz in der Folge 16/37 „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" und möchte mich bei diesem „Forscher" nicht weiter aufhalten.

Es fehlt auch weiterhin nicht an Menschen, die das „siderische Pendeln" als „Wissenschaft" erweisen wollen und rührig diese Auffassung in der Presse und im Schrifttum vertreten. Man hat den „Pendlern" zwei Versuche anheimgestellt, um die „Wissenschaftlichkeit" ihres Treibens ein für alle Mal nachzuweisen. Der eine und einfachere empfiehlt eine Vorrichtung, die das unmerkliche Zittern der das Pendel führenden Hand des Pendlers ausschalten soll. Das Pendeln rührt nach Auffassung seiner Adepten von irgendwelchen noch unerforschten Naturkräften her, von geheimnisvollen Schwingungen, die von ausgependelten Gegenständen, Personen usw. auf den Pendelträger übergehen und durch seine Vermittlung das „siderische Pendel" in seiner Hand in gewisse Bewegung versetzen, aus der man auf den Inhalt und Zusammensetzung der Gegenstände, auf den Charakter der Personen usw. schließen kann. Es gibt Heilpraktiker, die ihre Diagnosen an Hand des Pendels stellen, indem sie den Patienten Körperteil für Körperteil gewissenhaft auspendeln. Es gibt Menschen, die jeden empfangenen Brief vor dem Lesen auspendeln, um daraus Schlüsse über den Charakter des Absenders zu ziehen. Es gibt ferner Menschen, die die Schädlichkeit oder die Bekömmlichkeit von Le-

bensmitteln für den Betreffenden durch Pendeln feststellen wollen u. dgl. m. Das Schlimmste aber ist, daß die Pendler sich vermessen, vermittels ihres Pendels Diagnosen zu stellen und Kranke zu behandeln.

Da die rätselhaften Bewegungen des Pendels, das von der Hand des Experimentierenden herabhängt, ganz offensichtlich durch unwahrnehmbare Bewegungen der das Pendel haltenden Hand hervorgerufen werden, wird nun den Pendlern empfohlen, einen Ständer zu konstruieren, an dem das Pendel aufgehängt wird, wobei das Ende der Schnur, der Kette usw., an der das Pendel hängt, locker durch die Hand des Experimentierenden gehalten wird. Sollten die Bewegungen des Pendels tatsächlich durch irgendwelche „Schwingungen", die vom Versuchsobjekt ausgehen, hervorgerufen werden, so müßte das Experiment gelingen, auch wenn das Pendel nicht unmittelbar von dem Finger des Pendlers hängt. Und wenn diese „Schwingungen" erst auf dem Umwege über die Person des Pendlers auf das Pendel übertragen werden, sozusagen dem elektrischen Strom vergleichbar, so dürfte der Ständer sie nicht stören. Man könnte ja die Schnur usw. so isolieren, daß der „jenseitige Strom" eben nur auf das Pendel einwirkt, und es dürfte auch nicht schwer fallen, auf dem Versuchswege den günstigsten Leiter für diesen geheimnisvollen Strom zu finden.

Der andere Versuch wurde von der wacker gegen die verschiedenen Zweige des Okkultismus kämpfenden Zeitschrift „Volksgesundheitswacht" einem Pendelpraktiker vorgeschlagen, der sich erbot, durch Pendeln die Qualität und Bekömmlichkeit von Lebensmitteln für den Patienten zu ermitteln. Wir finden diesen Versuch allerdings etwas grausam, wenn auch absolut berechtigt. Nur glauben wir, daß es nach dessen strenger zwangsläufiger Durchführung keine Pendler mehr in Deutschland geben wird. Und solche Bekämpfung des Okkultismus erscheint uns etwas zu radikal.

Es handelt sich um Folgendes. Die „Volksgesundheitswacht" schlägt dem Pendler und Generaloberarzt Dr. A. Heermann vor, daß er unter Verpflichtung, das Ausgependelte auch zu essen, eine Reihe von in gleiche Packungen getanen Arzneien mit seinem Pendel auf ihre Bekömmlichkeit prüft, von denen ein Teil nachweisbar unschädlich, der andere jedoch einwandfrei und schnellwirkend giftig sind. Es dürfte ihm nach seinen Worten nicht schwer fallen, die unschädlichen Päckchen auszusuchen und die bösen, rückständigen Zweifler zu beschämen. Natürlich dürften die auszupendelnden Päckchen nicht von dem Pendler selbst gefüllt und verpackt werden.

Beide Versuche leuchten jedem unvoreingenommenen Laien ein. Und doch wurden sie von den „angegriffenen" Pendlern nicht ausgeführt. Und werden es auch nie, da man den einmal in Ehren erworbenen Wahn nicht gern aufgibt. Damit aber ist die gesamte „siderische Pendelei" als Schwindel und Wahn erwiesen. Eng mit dem Pendeln verwandt ist die Wün-

schelrutengängerei, die nicht nur zur harmlosen Wasser- und Bodenschätzesucherei, sondern auch für Zwecke der medizinischen Diagnostik angewandt wird und darum ebenso gefährlich ist. Auch für diesen Zweig des Okkultismus gilt der Satz: solange ein wissenschaftlich einwandfreier Beweis für die Richtigkeit der Behauptungen der Wünschelrutengänger nicht lückenlos erbracht ist, darf man von „Wissenschaftlichkeit" nicht reden. Und das trotz dem ungeheueren Wust an „Literatur" über dieses Problem.

Die „Wissenschaftlichkeit" des Hellsehens gewann eine Zeitlang im verflossenen liberalistischen Zeitalter derart an Boden, daß Staatsorgane die Hilfe von Hellsehern beiderlei Geschlechts zur Erfüllung verschiedener Aufgaben besonders kriminalistischer Art in Anspruch nahmen. Die Schrift eines Fachmannes auf diesem Gebiet, des Kriminalkommissars Pelz, „Hellsehen — ein Kriminalfall" bringt darüber sehr wissenswertes Material. Heute schwindet der Glorienschein der Wissenschaftlichkeit, den sich die Hellseherei aufzusetzen verstand, immer mehr. Die „Volksgesundheitswacht" kommt auf dem Erfahrungwege fast zu den gleichen Ergebnissen, zu denen Frau Dr. Mathilde Ludendorff seit Jahren auf dem Wege der Philosophie und der Psychologie gekommen ist. Es gibt kein Hellsehen auf Kommando, es gibt überhaupt kein zeitliches Hellsehen, d. h. keine Zukunftprophetien. Die seltenen Fälle des möglichen „räumlichen Hellsehens" werden in dem Abschnitt „Unterbewußtsein" des Werkes „Des Menschen Seele" von der Philosophie untersucht und wie folgt beschrieben:

„Das Unterbewußtsein mit seiner innigen Fühlung zum Äther ist unter bestimmten Umständen befähigt, ‚Aufnahmeantenne' zu werden für eine Handlung, einen Gedanken oder ein Wollen und dies über beliebige Entfernungen hin. Es wird dies Können vor allem begünstigt durch den Zustand des Schlafes, weil hier das Erleben des Bewußtseins die Aufnahme nicht hindern kann. Es wird ferner erleichtert durch ein starkes Gefühlsband mit jenen fernen Menschen, dessen Erleben, Denken, Fühlen oder Wollen geahnt werden soll. So erfährt z. B. der Liebende die Todesgefahr, ja sogar die Art derselben und die Begleitumstände können geträumt werden. Oft erweist sich nachträglich, daß der ferne geliebte Mensch in der gleichen Stunde in Sehnsucht und Liebe des Träumers gedacht hatte. Solche Erlebnisse werden ‚Wahrträume' genannt. Es muß aber nachdrücklich betont werden, das angesichts der unzähligen Lebensgefahren, in denen auf dem Erdenrunde einander liebende Menschen täglich schweben, das Ereignis eines Wahrtraumes sehr selten genannt werden muß, denn lange nicht alle Menschen kennen es aus eigenem Erleben. Andererseits wird sehr oft von Gefahren, in denen ferne Angehörige stehen, geträumt, ohne daß die Tatsachen nur im geringsten dem Traume entsprechen. Solcher Träume erinnert man sich dann nicht mehr!

Es besteht noch eine zweite Möglichkeit des ‚räumlichen Hellsehens', die ebenso selten verwirklicht ist. Wie der Wahrtraum beruht sie auf dem Vermögen, auf die Ferne hin wahrzunehmen. Wenn Menschen sich selbst absichtlich in einen Zustand des Unterbewußtseins versetzen, so nannten wir dies im Unterschied zu der Hypnose, die ein anderer Wille erzeugt, ‚Trance'. In dieser Verfassung können manche Menschen Aufnahmeantenne für Fernereignisse

werden; so können unter anderem auch die innerseelischen Ereignisse des Menschen von solchen Personen geahnt werden. Der Zustand wird ganz ähnlich wie bei der Hypnose durch Konzentration auf irgend eine Wahrnehmung erzeugt, bei manchen Menschen genügt die Konzentration an sich schon, um das ‚Hellsehen' zu ermöglichen. Ganz wie bei dem Hypnotisierten kann hier jeder Hellseher eine eigene Methode wählen. Je öfter er den einen bestimmten Weg gewählt hat, um ‚Aufnahmeantenne' zu werden, um so mehr ist er an diesen bestimmten Weg gebunden, der zum Gesetz wird. Dadurch wird er sehr irrig für das tatsächlich wichtige Mittel gehalten. Der eine Mensch wählt sich die Spielkarten und ihre Gesetze, um die Aufmerksamkeit zu sammeln, der andere sieht eifrig in den Kaffeesatz, ein dritter setzt sich über Erddämpfe auf einen Dreifuß, wieder ein anderer betrachtet den Flug der Vögel. Warum sollte man nicht ebenso gut auch auf die Handlinien starren und die Aufmerksamkeit auf ihre Deutung lenken? . . . .

Im unterbewußten Zustande kann ein ‚Medium' zu dichterischen oder anderen schöpferischen Leistungen fähig sein, von denen es im bewußten Zustande nicht viel ahnen läßt . . .

Somit hat uns die Betrachtung des Unterbewußtseins das ganze Erscheinunggebiet der ‚okkulten Phänomene'" (der Parapsychologie) „— die ‚physikalischen' und die ‚mentalen' — sehr einfach erklärt..."

Trotzdem gibt es eine Reihe von Zukunftvoraussagen durch „Hellseher", die zweifellos „in Erfüllung gegangen sind". Ich erinnere z. B. an das Nächstliegende, an die Prophezeiung der Niederlage im Weltkriege, die den Chef des Deutschen Generalstabes v. Moltke derart beeindruckte, daß sie auch tatsächlich in Erfüllung gegangen ist. Der Feldherr schrieb darüber in „Das Marne-Drama", worauf ich den Leser ausdrücklich verweise. Weitere „eingetroffene" Voraussagen erwähnt der Feldherr in „Kriegshetze und Völkermorden". Aber es sind keine „wunderbaren", „übersinnlichen" Kräfte, kein „zweites Gesicht" oder Ähnliches, die diese gelungenen Prophezeiungen veranlaßten. Die „Hellseher" oder „Hellseherinnen" waren von Überstaatlichen eingeweiht und wußten um die in Vorbereitung befindlichen Pläne Rom-Judas. Durch ihre Voraussagen bereiteten sie die „öffentliche Meinung" auf das kommende Geschehen vor. Gelangten die geheimen Pläne zur Ausführung, so wurde die Voraussage und der oder die Voraussagende durch geschickte Propaganda hinausposaunt. Wenn nicht — so vergaß man eben die Prophezeiung. Es ist eben ein Gesetz, daß nur in Erfüllung gegangene „Ahnungen", Träume und Prophezeiungen im Gedächtnis behalten werden.

Noch verbreiteter als das Hellsehen ist die Sterndeuterei, deren „Wissenschaftlichkeit" von den Okkulten trotz allem mit hunderterlei Art „bewiesen" wird. Die Schrift von Frau Dr. Ludendorff „Der Trug der Astrologie", die diesem Zweig des Okkultwahnes ein für alle Mal den Boden unter den Füßen fortgezogen, wird dabei als „flach" und „unwissenschaftlich" verschrieen, doch ich habe in der mir vorliegenden Okkultliteratur — und sie ist nicht unbeträchtlich — vergeblich nach einer sachlichen und einigermaßen stichhaltigen Widerlegung der Beweisfüh-

rung der Philosophin gesucht. Schimpfen und Schmähen beweist gar nichts, höchstens das Gegenteil. Es ist dabei wie mit der Pendelei. Man schwört und beteuert: „Wir sind wissenschaftlich!“ und geht dabei dem einfachen vorgeschlagenen Versuch stillschweigend aus dem Wege. „Stimmen“ zufällig ein paar Horoskope, so wird das unter emsigem Rühren der Reklametrommel in die Welt hinausposaunt, von den nichtstimmenden erfährt niemand. Dabei wissen die freien Deutschen seit Erscheinen des Kampfwerkes des Feldherrn „Kriegshetze und Völkermorden“, wie solche „stimmenden“ Prophezeiungen, sei es astrologischer, sei es anderer Art zustande kommen können. Zudem beeinflußt ein solches Horoskop denjenigen, dem es gestellt wurde, so daß dieser — für sich selbst unbewußt — sein Schicksal eben so gestaltet, daß die Prophezeiung auch eintrifft. Ist er überdies schon gläubig, so wird er — ebenfalls unbewußt — in seinen Berichten niemals den Irrtum des Prophezeienden eingestehen, sondern seine Einbildungkraft, durch den Wahn des Okkultglaubens beflügelt und angespornt, gestaltet dann seinen Bericht entsprechend der Prophezeiung, und schließlich glaubt er selbst an das unter dem Einfluß des Wahnes zusammengebastelte Märchen.

Dr. C. G. Jung, so okkultgläubig er selbst ist, gibt den Astrologen in seinem Vortrag auf der Eranos-Tagung eine harte Nuß zu knacken, die ich den Lesern nicht vorenthalten möchte:

„Und wer heute noch oder wieder an Astrologie glaubt, der verfällt fast in der Regel wiederum der alten superstitiösen (abergläubigen) Annahme von Gestirneinflüssen, trotzdem jeder, der ein Horoskop berechnen kann, es wissen sollte, daß seit den Tagen des seligen Hipparch von Alexandrien (160—125 v. u. Ztr.) der Frühlingspunkt (die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche) arbiträr (willkürlich) auf 0° Aries (Widder, 1. Tierkreiszeichen) festgesetzt ist, daß also mithin jedes Horoskop um ca. 60° falsch ist, weil eben seitdem infolge der Präzession (Vorrücken) der Tag- und Nachtgleichen der Frühlingspunkt allmählich in die letzten Grade der Pisces (Fische) vorgerückt ist.“

Wahrscheinlich werden die Astrologen auch mit dieser Nuß „fertig“ werden, wie sie mit der Schrift von Frau Dr. Ludendorff „fertig“ geworden sind. Das können wir ihnen getrost überlassen. Es steht jedenfalls fest, daß die Astrologie ebensowenig eine Wissenschaft ist wie die Pendelei, Wünschelrutengängerei und „Mediumforschung“, d. h. Spiritismus. Wir haben gesehen, daß für keinen von diesen Zweigen der Parapsychologie, d. h. Okkultismus, der Beweis erbracht worden ist, daß ihre Arbeitweise einer ernsten wissenschaftlichen Prüfung standhalten würde. Das stört aber die Verfechter des „wissenschaftlichen“ Okkultismus nicht im mindesten. Und das ist ganz erklärlich. Wir wissen aus dem Werk der Seelenärztin Dr. M. Ludendorff, daß intensive Beschäftigung mit okkulten Dingen in den Hirnen der Gläubigen sogenannte „Inseln der Verblödung“ bildet, auf denen die sonst gesunde Denk- und Urteilskraft einfach aussetzt und der „Glaube“, d. h. die Verblödung beginnt. Der tapfere Kämpfer gegen den Okkultismus in der Wissenschaft Dr. Bruns nannte

diesen Zustand irrtümlicherweise Hypnose[4]). Es ist keine Hypnose, sondern höchstens in bestimmten Fällen Folge der Selbsthypnose und Selbstsuggestion und ein Fall des „induzierten Irreseins", der heilbar ist, vorausgesetzt den Willen des Patienten, geheilt zu werden. Neuerdings treten Psychiater auf, die diese von dem verstorbenen Münchner Professor Kraepelin zuerst festgestellte Wahrheit bestreiten und allerlei neue Theorien aufstellen, um nun einmal feststehende Tatsachen der künstlichen Übertragbarkeit von Geisteskrankheiten aus der Welt zu schaffen. Die seelengesetzlichen Erkenntnisse von Dr. Mathilde Ludendorff erweisen jedoch einwandfrei die Tatsache des induzierten Wahnes, die zahlreichen Gelehrten, die entweder selbst dem Okkultismus verfallen oder christlich, namentlich römisch-katholisch hörig sind, recht unangenehm ist.

Um auf die Astrologie zurückzukommen — auch diese Abart des Okkultismus setzt, wie viele andere, weniger „wissenschaftliche", den Schicksalsglauben voraus, denn gäbe es kein „Schicksal", das den Menschen und der Welt vorausbestimmt wäre, so würden auch die Gestirnkonstellationen niemals etwas über die Zukunft aussagen können. Wir haben schon gesehen, daß es keine Zukunftvoraussagen gibt und geben kann. Allein darum also wäre die Astrologie als Betrug und Selbsttäuschung erwiesen. Die hie und da zutreffenden Horoskope sind Zufallstreffer oder kommen auf gleiche Art zustande wie die zutreffenden Prophezeiungen der Hellseher.

Die „Wissenschaftlichkeit" des Okkultismus begnügt sich nicht mit den erwähnten Zweigen. Es gibt in Amerika (natürlich!) Professoren, die sich mit Experimenten beschäftigen, mit deren Hilfe sie das Gewicht der Seele festellen wollen. Es ist kein Witz oder Kalauer. Es ist so. Sie legten den Menschen kurz vor und sofort nach dem Tode auf eine hochempfindliche Waage, doch welches Ergebnis diese Messung gehabt hat, konnte ich leider nicht erfahren. Da derjenige, der über diese Experimente berichtet, das größte Interesse an irgendeinem „positiven" Ergebnis haben dürfte — es war der verstorbene Abgesandte der „Älteren Brüder" und hervorragende Rosenkreuzer Max Heindel —, sich darüber ausschweigt, so bin ich versucht anzunehmen, daß der Dr. M. Doughall keinen Erfolg mit seinen Leichenversuchen hatte. Dagegen soll — nach Max Heindel — eine andere Kapazität, Prof. La V. Twinnig in Los Angeles festgestellt haben, daß die Seele einer Maus (!) genau 3,1 Milligramm wiegt. Anderweitig wurde dieses erschütternde Ergebnis nicht bestätigt.

Wir wissen, daß es eine vom Körper trennbare, meßbare oder wiegbare „Seele" nicht gibt, daß das, was wir so nennen, in das Gebiet gehört, das jenseits von Raum, Zeit und Ursächlichkeit ist und mit der Vernunft, die nur innerhalb dieser Schranken wirken kann, nicht erfaßt werden kann. Wenn nun Frau Dr. Ludendorff in intuitiver Schau, ge-

---

[4]) Dr. Bruns, „Gelehrte in Hypnose" (Vergriffen).

stützt auf die Erkenntnisse der Naturforschung, erkennt, daß das, was allgemein Seele genannt wird, Wille und Bewußtsein ist, daß es drei Stufen des Bewußtseins gibt, nämlich, das aller Materie eigene Unbewußtsein, das dem Tier eigene Unterbewußtsein und das nur dem Menschen eigene Bewußtsein, daß ferner alle Bewußtseinstufen des Menschen im Augenblick des Todes, des Aufhörens der Gehirn-, Lungen- und Herzfunktionen für immer schwinden, so daß nur die unbewußte Substanz übrig bleibt, so erhellt daraus, daß weder die Menschenseele noch die der Maus „gewogen" werden können. Nun behaupten zwar Okkulte, daß es nicht die eigentliche Seele ist, was da gewogen werden sollte, sondern der sogenannte „Astralleib" oder der „Lebensleib" [5]). Dies sei ein Bestandteil unseres Körpers, dessen Vorhandensein einwandfrei nachgewiesen sei — durch Hellseher. Diese haben den Astralleib gesehen und beschrieben nebst allen seinen wundersamen Organen. Wir wissen, welcher Art Menschen die hier als Kronzeugen angegebenen Hellseher sind: entweder Hysteriker, labile und pathologische unbewußte Betrüger oder ganz bewußte, wie es z. B. der seinerzeit vielgerühmte Hanussen, richtiger Herschmann Steinschneider und viele anderen — fast möchte ich sagen, alle anderen erfolgreichen Hellseher. Solche Menschen gelten uns niemals als Zeugen in irgendeiner Sache, geschweige denn in einer so wichtigen und umstürzenden wie die Entdeckung eines zweiten — und dritten — Menschenleibes, die den sichtbaren wie unsichtbare Futterale umgeben. Die gesamte Od-Lehre, auf die sich all diese Astral- und Mental-Körpertheorien stützen, ist schon längst als Selbsttäuschung und Irrtum des Erfinders dieser Lehre Frhr. v. Reichenbach festgestellt. Trotzdem wird sie in Okkultkreisen als wissenschaftlich erwiesen geglaubt — wir sprachen ja schon vorhin von den „Inseln der Verblödung".

Von der gesamten „Parapsychologie" bleibt eigentlich nur das Gebiet der Hypnose und der Suggestion übrig, das im Lichte der wissenschaftlichen Forschung bestehen kann. Hypnose und Suggestion gehören seit Jahren nicht mehr zum „Geheimnisvollen", als was sie von den Okkulten gern hingestellt werden. Sie sind jedenfalls nicht „geheimnisvoller" als alle anderen Seelenfunktionen, die ebenso seelengesetzlich festgelegt sind. Ich verweise ausdrücklich auf das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff „Des Menschen Seele", das all diese Fragen ausführlich behandelt.

Nun bleibt noch eins zu erwähnen, bevor wir den „wissenschaftlichen" Okkultismus verlassen und uns anderen Dingen, die auf das Gebiet der „Synthese" fallen, zuwenden. Auch heute, in einer Zeit, da die forschende Vernunft bis an die ihr gesetzten Grenzen vorgedrungen ist, tauchen von Zeit zu Zeit wissenschaftliche Hypothesen auf, die sich bemühen, noch klaffende Lücken in der Erkenntnis auszufüllen. Sie werden von der Fachwissenschaft genau untersucht, unter größter Sorgfalt geprüft, und

---

[5]) Näheres s. meine Schriften: „Das schleichende Gift" und „Die kommende Religion".

es vergeht zuweilen lange Zeit, bis sich solche Mutmaßungen volles Bürgerrecht in der Wissenschaft erworben haben. Und dies ist gut so, denn Wahrheit darf nicht leichtfertig behandelt werden, und der göttliche Wille zur Wahrheit duldet keine Unklarheiten und halbe Zugeständnisse.

Solange also derartige Mutmaßungen und Theorien nicht einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Prüfungen, gegebenenfalls Versuche standgehalten haben, sind sie von jedem normalen Menschen eben als mehr oder weniger geistreiche Mutmaßungen zu behandeln. Passen aber derartige Mutmaßungen den Okkulten in ihren Kram, so erklären sie sie sofort als wissenschaftlich erwiesene Wahrheit und Naturgesetz und fußen auf ihnen bei ihren weiteren Spekulationen. Sollte es sich mit der Zeit erweisen, daß die betreffende Theorie ein Irrtum war, so werden dadurch die einmal erzeugten Inseln der Verblödung nicht etwa geheilt — wir haben das an der Reichenbachschen Odlehre schon kennen gelernt.

So blasen die okkulten Trompeten heute den Generalmarsch für Hörbigers Glazialkosmogonie oder Welteislehre. Wissenschaftlich betrachtet hat diese Lehre den Zustand der — gewiß sehr geistreichen — Mutmaßung nicht überschritten, und da ich kein Fachmann bin, so vermag ich auch nicht anzugeben, ob Aussichten für dies Überschreiten vorhanden sind. Ich denke, daß wir das getrost Fachgelehrten überlassen können, ich will jedenfalls diese Theorie weder angreifen, noch verteidigen. Ich will nur das Verhalten der Okkulten an diesem Beispiel beleuchten.

Da die Welteislehre den Absturz des Mondes auf die Erde und den damit verbundenen vermutlichen Untergang des Menschenlebens auf der Erde voraussieht, da ferner die Erde nach Hörbiger schon einmal — oder mehrere Male — eine derartige oder ähnliche Katastrophe überstanden haben soll, so erblicken die Okkulten darin eine blendende Bestätigung ihres „Gesetzes der rhythmischen Differenziation", der „Periodizität des Lebens", kurz der Wiedergeburt unseres Planeten im Rahmen seines „Karmas". Nun haben sie alles, was sie noch brauchten, um den fadenscheinigen Mantel der „Wissenschaftlichkeit" um ihren Wahn auszuflicken. Das alte platonische Atlantismärchen, mit dem sie mehr oder weniger erfolgreich schon seit langen Jahren hausieren gehen, erhielt eine „einwandfreie wissenschaftliche Grundlage". Vor der letzten Erdkatastrophe habe es schon eine hohe atlantische Kultur gegeben, die alten Hierophanten haben Bruchteile davon — warum bloß nicht alles? — in ihren Mysterien bewahrt, und die heutigen Hierophanten, die Rosenkreuzer, die Freimaurer, die Theosophen und andere -Sophen haben allein das Köppken, wie der Berliner sagt, um diese gewaltigen Geheimnisse zu entziffern und damit die Welt zu beglücken, zu veredeln, zu — beherrschen. Denn auf das Letzte kommt es ihnen ja auch nur an.

Wenn die Hörbigerlehre nun wenigstens geistvoll ist, so verschmähen die Okkulten nicht einmal solch aufgelegten Schwindel wie die von einer gewissen Presse seinerzeit propagierte irrsinnige „Hohlwelttheorie", nach

der die Erde, wie eine Nußschale den Kern, das gesamte Universum einschließt — einschließlich Sonne, Mond und Sterne. Wir empfehlen diese Theorie seiner Unfehlbarkeit, dem römischen Papst, zur Rettung seiner restlos kompromittierten biblischen Schöpfunggeschichte. Zu anderen Zwecken ist sie nicht zu gebrauchen. Aber die Okkulten machen für alle Fälle auch für diesen Blödsinn Propaganda. Je mehr die Hirne verwirrt werden, umso leichteren Fischfang können sie für ihr Krämchen führen.

Wenn ich hier mehr auf die „Wissenschaftlichkeit" des Okkultismus eingegangen bin, als es eigentlich in den Rahmen dieser ausschließlich dem Wirken der „Weisen von Tibet" gewidmeten Arbeit paßt, so geschah das aus der Erwägung heraus, daß diese überstaatliche Macht imstande ist, sich a l l e r Mittel zu bedienen, auch wenn diese ursprünglich von ihrer Konkurrenz ins Feld geführt worden sind. Es ist an sich ganz gleich, ob heute gerade die Theosophen auf die Glazialkosmogonie spekulieren oder kabbalistische Gnostiker. Die „galoppierende Religion" vermag sie und ihre Theorien sämtlich zu verdauen und für sich auszunutzen. Darum mußte ich auch solche Abarten des Okkultismus kurz betrachten, die auf den ersten Blick mit Tibet nichts zu tun haben. Es sind dies sozusagen Splitter der „Synthese".

Enger mit der „Synthese aller Geisteskultur" verwandt sind die in der „indo-arischen Kultur" vertretenen Glaubenslehren vom Schicksal und von der Wiedergeburt, die heute von verschiedenen Seiten ins Deutsche Volk eingeträufelt werden. Diese beiden Lehren sind miteinander eng verbunden, weil die eine aus der anderen geboren wird. Gibt es eine Wiedergeburt nach dem Tode, so muß es auch ein Schicksal, Fatum, Karma, einen Schicksal bestimmenden Gott oder irgendwelche in dieser Richtung tätigen Naturgesetze geben. Was das ist, das das Schicksal bestimmt, ist schließlich einerlei. Es gibt Religionen, die dieses Etwas selbst über die Götter oder den Gott setzen, so daß selbst die himmlischen Weltherrscher diesem Etwas unterworfen sind. Andere wiederum personifizieren das Schicksal in der Gestalt des lenkenden, herrschenden Gottes — gewiß eine Anschauung, die niedriger ist als die erste, denn diese belastet die höchsten Wesen wenigstens nicht mit der ungeheuerlichen Verantwortung für die Folgen menschlicher Unvollkommenheit und schicksalhafter Grausamkeit der Naturgewalten. Auf jeden Fall vertreten die meisten Okkultreligionen — und das Christentum bildet davon, wie ich schon gesagt habe, keine Ausnahme — den Standpunkt, daß das Menschenschicksal im Voraus festgelegt ist — über den Grad dieser Festlegung bestehen bei den verschiedenen Richtungen besondere Meinungen, die wir nicht näher zu untersuchen brauchen.

Wir sahen nun schon, daß der Lamaismus und auch die kommende „galoppierende Religion", daß der Taoismus selbst in seinen „synthetischen" Abarten und auch der Hinduismus Zukunftvoraussagen kennen und bejahen. Damit ist es auch erwiesen, daß diese Bestandteile der der

Welt von den „Weisen von Tibet“ zugedachten neuen Weltreligion schicksalgläubig sind. Wir wollen es beiseite lassen, ob es sich dabei um sozusagen unpersönliches, vielleicht durch irgendwelche Naturgesetze (das „kosmisch-karmische Gesetz“ der Theosophen) hervorgerufenes Schicksal oder eine das Schicksal bestimmende Gottheit handeln wird. Die „Weisen von Tibet“ werden dies natürlich ganz individuell für die Völker gestalten. Auf jeden Fall *muß* der Schicksalsglaube Bestandteil der „galoppierenden Religion“ sein. Wir dürfen niemals außer Acht lassen, daß es *Priester* sind, die die religiöse Umwälzung herbeiführen wollen. Priester wollen herrschen. Und da die „Menschheit“ verschiedene priesterliche Mittel der Herrschaft allmählich zu verwerfen gelernt hat, so müssen sie auf jeden Fall noch das davon zu retten suchen, was sich noch retten läßt. Darunter fällt der Schicksalsglaube.

Gibt es ein Menschen und Völker beherrschendes Schicksal, so muß es auch Mittel und Wege geben, dieses Schicksal im voraus zu erfahren, um es möglichst abzuwenden oder zu mildern oder sich darauf vorzubereiten. Die Sehnsucht, die Zukunft zu wissen, ist so alt wie das Menschengeschlecht selbst. Und wenn nun der Durchschnittsmensch sich unfähig findet, die Zukunft zu schauen, so wird er zwangsläufig zu anderen Menschen laufen, die vorgeben, es zu können. Also zu den Priestern.

Auf der anderen Seite macht den „Weisen von Tibet“ wie allen anderen Priesterhierarchien schon lange das Leben schwer das Anwachsen der Aktivität der Völker, das Ansteigen des Tatwillens. Tatbereite und entschlußkräftige Menschen und Völker kann eine Priesterhierarchie nicht gebrauchen. Solche Menschen und Völker könnten auf den Gedanken kommen, die Priesterherrschaft abzuschütteln und selbst die Vermittlung zwischen Mensch und Gott zu übernehmen. Darum geht das Streben der Priesterkasten seit jeher dahin, den Tatwillen der Gläubigen zu lähmen und abzutöten. Man erreicht es mit der Höllenverängstigung, mit Hilfe von Beichte und kultischen Strafen, durch die Suggerierung der Masse mit Hilfe von Kulthandlungen, leiernden Gebeten, Prozessionen, großangelegten rituellen Theatervorführungen [6]). Und wessen Wille wird gründlicher gelähmt und schließlich vollends abgetötet, als der eines Schicksalgläubigen? Sein ganzes Tun und Lassen ist ja von vornherein „eitel“, da sein Schicksal ja sowieso einmal feststeht [7]). Natürlich läßt sich eine vollständige Abtötung des Tat- und Widerstandswillens auf diesem Wege nur in seltenen Ausnahmefällen erreichen. Der Selbsterhaltungwille des Menschen, die Stimme des Ahnenerbgutes in ihm machen derlei Bestrebungen oft genug zunichte. Immerhin, ein schicksalgläubiger Mensch ist in der Ausübung seiner Pflicht der Volkserhaltung behindert, und das ist ein großer Trumpf in den Karten der überstaatlichen Weltverschwörer.

---

[6]) S. Dr. W. Matthießen, „Der Schlüssel zur Kirchenmacht“.
[7]) S. Dr. M. Ludendorff, „Wahn über die Ursachen des Schicksals“.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet verliert der heute von vielen Seiten im Schrifttum vertretene Schicksalglaube die ihm von vielen beigemessene Harmlosigkeit. Darum muß diesen Lehren mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, die nicht nur die Taten und Leistungen von Einzelpersönlichkeiten herabsetzen — es ist immer ein Unterschied dabei, ob ich eine Sache aus mir heraus, aus freiem Entschluß vollbracht habe oder nur als Beauftragter und Begünstigter eines Schicksals! — sondern auch den Bestand des Volkes gefährden können. Darum muß solchen Irrlehren die kristallklare Tatsächlichkeit der Deutschen Gotterkenntnis entgegengehalten werden, welche beweist, daß der Schicksalglaube mit der Erhabenheit und Großartigkeit der Schöpfung unvereinbar ist. Dr. M. Ludendorff schreibt in „Wahn über die Ursachen des Schicksals“:

„Nicht ewige Mächte ‚lenken in Strenge und Güte' die Geschicke des Einzelnen und des Volkes. Nein, die für die Welterhaltung notwendigen, ausnahmelos gültigen Naturgesetze schaffen einen Teil unseres Geschicks. Zum anderen aber wird es geschaffen durch Menschen von gar unterschiedlicher seelischer Beschaffenheit. Edle, unedle, ja völlig entartete, bewußt uns liebende und bewußt uns hassende, unbewußt uns schädigende oder fördernde Menschen, sie alle gestalten an den Ereignissen, die uns als unser Schicksal entgegentreten. Die Notwendigkeit der Naturgesetze einsehend, setzen wir ihnen nur in einer Beziehung Widerstand entgegen, als wir sie erforschen und mehr und mehr sinnvoll verwerten. Dadurch können wir in vielen Fällen Unheil verhüten, in anderen lindern. Den an unserem Schicksal gestaltenden Menschen aber setzen wir überall da Widerstand entgegen, wo ihr Wirken mit den göttlichen Wünschen und der Volkserhaltung nicht im Einklang steht“,

und stellt sich damit auf den Standpunkt des großen Preußenkönigs:

„Kein vorbestimmter Rat hat je die Welt regiert,
Der Weise wägt und siegt; der Tor zerschellt.
Das Schicksal liegt in unsrer Hand!“

Es ist unmöglich, hier die philosophische Begründung der Unmöglichkeit des „vorbestimmten Rates, der die Welt regiert“, zu geben, die uns die großen Werke der Philosophin schenken. Ich muß den Leser unmittelbar auf diese Werke verweisen, namentlich auf „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ und auf das Dreiwerk „Der Seele Ursprung und Wesen“.

Unter den Verbreitern und Verfechtern des Schicksalglaubens betätigt sich u. a. auch Professor Wilhelm Hauer, dem wir schon bei der Betrachtung der Eranos-Gesellschaft begegnet waren. Schon vor Jahren schrieb er im „Deutschen Glauben“ von den „großen Schicksalsmächten, die streng und gütig unseres Volkes Geschicke lenken“ (Danke sehr! November 1918 war wohl auch gütig?), was Dr. M. Ludendorff zu einer Entgegnung in der oben zitierten kleinen Schrift veranlaßte. Aber der Herr Professor läßt sich nicht belehren. Er setzt die Kampagne für den Schicksalglauben in seinem „Deutschen Glauben“ weiter fort, nachdem er auf der Eranos-Tagung erklärte, daß „das religiöse Bewußtsein im heu-

tigen West-Indogermanien" in Wandlung begriffen ist, die sich im Sterben des Christentums äußert trotz allen Versuchen der Kirchen, es zu retten, und:

„Doch ist auch hier klar, daß die ‚Götterdämmerung' nicht mehr aufzuhalten ist, den hier handelt es sich ja nicht um subjektive, dem Willen des schaffenden Menschen unterliegende Vorgänge, sondern um tiefwurzelnde Geschehnisse in der Seele ganzer Völker und Völkergruppen, vielleicht sogar um Geschehnisse im Kosmos. Diese Geschehnisse haben ihre letzte Ursache in einem gewaltigen organischen Wachstum des Ganzen, das von unabänderlichen Gesetzen beherrscht wird".

Jetzt versucht Herr Hauer, die Berechtigung seines Schicksalglaubens mit dem Hinweis zu legitimieren, daß auch unsere Ahnen diesen Glauben hatten. An Hand der Edda und der Sagas erbringt die Monatsschrift des Prof. Hauer dafür den erforderlichen „arischen Nachweis", ganz im Sinne der entsprechenden Bestrebungen der „Weisen von Tibet". Das Juliheft 1937 ist fast ausschließlich diesem Nachweis gewidmet. Eine ganze Anzahl Auszüge sind da zusammengestellt, und zwei Gedichte unter der Sammelüberschrift „Amor fati" = „Liebe zum Schicksal" und eine Menge Aufsätze zitieren die bewußte „arische Großmutter" des besagten Schicksalglaubens. Es wird versucht, den nordischen Schicksalglauben dem orientalischen entgegenzustellen und darzutun, daß der Orientale sich in blinder Ergebenheit dem Schicksal unterwirft („Inschallah, wie Gott will"), während der Norde das Schicksal zwar „anerkennt", jedoch selbst zu „gestalten" bestrebt ist. Ein vergeblicher Versuch. Entweder „erkennt" man das Schicksal „an", d. h. man glaubt, daß das Menschenlos vorbestimmt ist, dann ist jedes sich Sträuben dagegen sinnlos und eine Gestaltung vergebliches Beginnen. Man kann dann höchstens das Schicksal mit mehr oder weniger Haltung eben annehmen. Oder man lehnt ein vorbestimmtes Schicksal ab, und dann ist man Herr seiner Entschlüsse und gestaltet es selbst. Daß unsere Ahnen schicksalgläubig waren, scheint nach den von Herrn Hauer bzw. seinen Mannen zusammengetragenen Edda- usw. -Stellen zuzutreffen, allerdings unter Vorbehalt, weil die Edda und viele Sagen in christlicher Zeit niedergeschrieben und z. T. auch verfaßt wurden, also niemals als allein schlüssiger Beweis für die Kultur unserer Ahnen gelten dürfen. Immerhin, selbst wenn sie schicksalgläubig waren, so würde das für uns, die wir in Natur- und Gotterkenntnis erheblich weiter sind als sie, noch keine Verpflichtung bedeuten, diesen Irrglauben ebenfalls anzunehmen.

Zwar sind die Blutopfer, die die Verchristung Deutschlands und anderer germanischen Stämme gefordert hatte, ungeheuer groß und nur durch die jeweilige Übermacht christlicher Heere ist der Erfolg der „Religion der Liebe" zu erklären. Aber hätten sich die freien germanischen Stämme seinerzeit zielbewußt zusammengeschlossen und dem Angriff der

Franken den gemeinsamen und straff organisierten Abwehrwillen entgegengesetzt, so wäre es der römisch-jüdischen Lehre niemals gelungen, den alten arteigenen Glauben der Germanen zu verdrängen. Daß dieser Zusammenschluß nicht erfolgt war, daß die Germanen somit angeblich einen sträflichen Mangel an politischem Weitblick und staatsmännischer Begabung gezeigt hatten, so daß erst der blutrünstige und romhörige Wüstling Karl der Sachsenschlächter kommen mußte, um den Germanen durch Abschlachtung Unzähliger politische Weisheit beizubringen, — das sind so die „tiefgründigen" Lehren, die man heute vorgesetzt bekommt. Dabei beachtet man nicht die bekannten Staatsgründungen unserer Ahnen, vergißt die lange Blüte germanischer Völker vor Eindringen des Christentums. Daran liegt es nicht, an dem vielgeschmähten Deutschen Hang zur Kleinstaaterei. Dumm waren unsere Ahnen nun doch nicht. Und jeder, auch der mittelmäßig geistig Begabte dürfte ohne große Schwierigkeit erkannt haben, daß ein Zusammenschluß aller germanischen Völker dem frechen Einfall der Franken ein für alle Mal ein Ende bereitet hätte. Daß also dieser Zusammenschluß nicht erfolgte, dürfte auf anderem Gebiet liegen, nicht an dem Mangel an staatspolitischer Einsicht.

Wenn unsere Ahnen schicksalsgläubig waren, dann liegt der Grund des Untergangs der freien germanischen Völker nicht zuletzt in diesem die Tatkraft lähmenden Glauben. Sie verließen sich auf ihr Geschick und wehrten sich nicht so tatkräftig und überlegt, wie sie es getan hätten, wenn sie nicht schicksalsgläubig wären. Sie ließen die Stämme einzeln verbluten, weil „es doch keinen Zweck hätte", es würde ja doch kommen, wie es „beschieden" wäre. Nur damit läßt sich der Siegeszug des Christentums in Deutschen Landen erklären. Und nun?

Will man angesichts solcher Folgen eines Irrglaubens ihn wieder auferstehen lassen, nur weil es der „Glaube unserer Väter" war? Meint man etwa, daß unser schwer gegen die überstaatlichen Mächte und ihre Hörigen ringendes Volk damit seinen Kampf etwa leichter und siegreicher bestehen wird? Was nützt der „tragische Heroismus", für den der Herr Mandel im „Deutschen Glauben" Propaganda macht, wenn das Deutsche Volk an diesem „Heroismus" mit offenen Augen und völlig unbegründet zugrunde gehen wird? Der Glaube, wie die Glaubensbewegung und Herr Hauer sagen, die Gotterkenntnis, wie wir sagen, muß volkerhaltend sein, sonst hat er oder sie keine Daseinsberechtigung und ist ganz offensichtlich ein Irrtum. Denn es kann nicht im Sinne des Göttlichen sein, wenn ein Volk aus Blindheit Selbstmord verübt. Darum bekämpfen wir den philosophisch übrigens unhaltbaren Schicksalsglauben.

Aber Herr Hauer ist auch wiedergeburtgläubig, wie er selbst zugegeben hat. Er betätigt sich also in seinem „Deutschen Glauben" in zweierlei Hinsicht im Sinne der „Weisen von Tibet". Auch da verschanzt er sich hinter die Edda, obgleich er dabei wenig Glück haben kann. Denn die einzige Stelle der Edda, die darauf schließen läßt, daß unsere Ahnen an

Wiedergeburt geglaubt hatten, das Lied von Helge Hundingstöter, sagt zwar, daß Helge und Siegrun wiedergeboren wären, fügt aber gleich hinzu, daß dieser Glaube an die Wiedergeburt „nun alter Weiber Aberglauben" genannt wird. Es steht somit fest, daß unsere Ahnen niemals diesen Glauben allgemein geteilt hatten. Frau Dr. Ludendorff wies die Unhaltbarkeit und die Gefahren dieses Irrglaubens in dem Aufsatz „Drei verhängnisvolle Irrtümer" philosophisch nach, und ich verweise den Leser auf die Folge 24/37 „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", wo er sich diesen Nachweis holen kann. Die Deutsche Gotterkenntnis lehrt in Übereinstimmung mit den Naturerkenntnissen, daß die Erfüllung des Sinnes des Lebens von jedem Menschen bei Lebzeiten möglich ist, daß es kein Leben nach dem Tode und keine Wiedergeburt gibt. Priester brauchen freilich entweder die Hölle und den Himmel oder die Kette der Wiedergeburten. Damit halten sie die Gläubigen in ihrer Macht als Mittler zwischen dem Göttlichen und dem Menschen, in deren Gewalt es liegt, dem Menschen das jenseitige Los — oder das nächste Leben nach der Wiedergeburt — zu erleichtern. Und darum — so gleichgültig uns Herr Hauer und seine Wiedergeburtgläubigkeit auch ist — müssen wir uns gegen seine Propaganda dieses Irrglaubens ganz energisch wenden. Bewußt oder unbewußt — diese Propaganda gießt Wasser auf die Mühlen der „Weisen von Tibet", und wir freie Deutsche wollen nicht eine Priesterherrschaft stürzen, um in eine andere zu geraten.

Mit diesen Splittern der „Synthese aller Geisteskultur" wollen wir die Einzelbetrachtung schließen, nachdem wir noch die Warnung eines Asienforschers ernst überdenken, der aus eigener Anschauung über die Verhältnisse im Fernen Osten in einem Vortrag in Ludwigsburg berichtete. Nach der „Ludwigsburger Zeitung" vom 4. 11. 37 wollte Dr. Hans Penzel-München

„aufzeichnen, wie der Japaner Europa und Amerika sieht, und stellte fest, daß ein himmelweiter Unterschied besteht zwischen dieser japanischen Beurteilung des Abendlandes und den Berichten, die europäische und amerikanische, der japanischen Sprache nicht mächtige Agenten in unseren Zeitungen veröffentlichen. Das Abendland — so etwa führte der Redner aus — ist nach japanischer Auffassung im Materialismus erstarrt, während Japan und die Urvölker Asiens das Geistige, das Forschen nach dem Urgrund aller Dinge in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen".

Fällt hier nicht die Parallele zwischen dieser japanischen Anschauung des „Abendlandes" und z. B. den Worten der Fürstin Tani Hanum auf? Dr. Penzel berichtete weiter:

„Mit großer Ausdauer hält der Japaner an den großen Zielen seiner Politik fest, und diese gelten der Ausbreitung seiner geistigen, übersinnlichen Weltanschauung bis zur Weltherrschaft. Wenn heute Japan mit den Waffen Europas und Amerikas kämpft, so gilt dieser Kampf nicht dem Chinesen, nicht Tschiankaischeck als dem Vertreter eines stammverwandten Volkes, sondern dem fremden Einfluß, dem dieser Führer und die von ihm geführte Armee unterstehen, gilt der Beseitigung des europäisch-amerikanischen Materialismus in China . . . Der Geist des Buddhismus und der anderen verwandten Reli-

gionen, des Hinduismus, des Schintoismus, des Lamaismus, des Islam werde vereinigt ohne Waffengewalt von den asiatischen Völkern Besitz ergreifen. Von diesem Gesichtspunkt aus versteht man die Ausbildung von Tausenden von Missionaren in Tokio, die aus allen Gebieten Asiens zusammengezogen und nach ihrer Schulung wieder in ihre Heimat, ja, weit nach Westen in die europäischen und amerikanischen Hauptstädte entsandt werden..." [8]).

Der Vortragende sprach dann über die Stellung Japans u. a. zum Katholizismus und stellte fest:

„Der Vatikan hat vor kurzem eine 500 Jahre alte Verordnung aufgehoben, die alle Anhänger Buddhas und des Confuzius außerhalb der katholischen Kirche stellt. Damit wird die Fühlungnahme des Katholizismus mit den Religionen des Fernen Ostens wieder hergestellt. In Spanien sieht der Japaner ein europäisches Zentrum fernöstlicher Weltanschauung erstehen, wobei die enge Verbundenheit der Marokkaner mit der maurischen Kultur in Spanien eine Rolle spielt."

Die sonst so dogmenstarre katholische Kirche wird die Aufhebung der erwähnten Verordnung ihren auf Dogma dressierten Schäflein im „Abendlande" freilich nicht auf die Nase gebunden haben. „Seine Unfehlbarkeit" schaltet sich hier mit sicherem Witterunggefühl im voraus gleich, während seine Schäflein weiter in unfruchtbare und völkermordende Glaubensstreitigkeiten gehetzt werden.

Ferner sprach Dr. Penzel über die tiefe Kluft, die zwischen der nordisch-germanischen und der fernöstlichen Weltanschauung klafft, und legte darin den tiefsten Grund des Welteroberungfeldzuges der „Weisen von Tibet" klar: den ewigen Kampf zwischen den Rassen der Schachtreligion und denen der Lichtreligion [9]). Wir müssen nur anstatt Japan, das der Forscher einseitig als den treibenden Keil des Aufbruchs Asiens betrachtet, die Priesterkaste auf dem Dach der Welt setzen, und dann sehen wir, wie recht der Feldherr Ludendorff mit seinen Enthüllungen auch dieser überstaatlichen Macht hatte. Und wir sahen schon aus dem Vorangehenden, daß Japan eben nur ein Teil des Ganzen bildet, und daß Kräfte am Werke sind, die nicht nur dieses an sich heldische und aktive Volk, sondern auch die heute noch schlummernden Völkerschaften und das riesige Rußland in Bewegung zu setzen suchen.

---

[8]) In Berlin besitzen wir sogar einen buddhistischen Tempel, der eine rege Mission betreibt. S. „Am Heiligen Quell", Folge 18/37, Bildbeilagen.

[9]) S. „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" von Dr. M. Ludendorff.

Schlußbetrachtung.

Ich hoffe, dem Leser die große Gefahr, die der nordischen Kultur von Seiten des asiatischen Okkultismus, geführt und verkörpert durch die Priesterhierarchie auf dem Dach der Welt, droht, klar genug vor Augen geführt zu haben. Denn gegen die nordische, Deutsche Kultur richtet sich in erster Linie der Kampf der „Weisen von Tibet", wie auch Juda und Rom in dieser Kultur, in dem revolutionären Charakter und in dem gemütstiefen Gotterleben der nordischen Rasse ihren gefährlichsten und unüberwindlichsten Gegner stets gesehen haben. Nordisch und asiatisch — um diese Sammelbezeichnung für die oben geschilderte „Synthese" zu gebrauchen — größere Gegensätze gibt es nicht. Früher oder später muß es zu einer Auseinandersetzung dieser beiden Kulturen kommen, weil auf der asiatischen Seite eine Priesterhierarchie an der Spitze steht, die, ihrem Glauben gemäß, Anspruch auf totale Weltherrschaft erhebt und ihn zu verfechten bereit ist.

Und trotz allen lieblichen und verführerischen Worten vom Feldzug der Liebe, von der Friedfertigkeit und allgemeinen Weltbeglückung, sind die „Weisen von Tibet" bereit, den Weltherrschaftanspruch mit allen Mitteln zu verfechten, ein neues ungeheueres Völkermorden eingeschlossen. Wir sehen ja an dem heutigen Geschehen im Fernost, wie ernst es ihnen mit der „Synthese" ist. Die „galoppierende Religion" Gaimars wird auf Tanks und Flugzeuge nicht verzichten, wenn es anders nicht geht.

Wir Deutsche haben im Fernen Osten nichts verloren. Wir haben keine Weltherrschaftbestrebungen und -Pläne. Wir wollen frei sein auf freier Scholle, frei auch von allen artfremden und auch arteigen anmutenden okkulten Lehren. Darum müssen wir uns gegen den Feldzug der „Weisen von Tibet" wehren. Und die beste und einzige Abwehrwaffe gegen geistige Angriffe ist die Aufklärung. Wenn unser Deutsches Volk um die Pläne der asiatischen Priesterkasten weiß, wird es auf deren Trug auch nicht hereinfallen.

Wir haben den Juden erkannt und sind auf dem besten Wege dazu, den Einfluß des Juden auf allen Gebieten des Volkslebens auszuschalten. Wir haben Rom erkannt, und es wird nicht mehr lange dauern, bis auch diese überstaatliche Macht zu einer Museumsseltenheit wird, wie ägyptische Mumien. Wir haben diesen Kampf gekämpft — und das Haus

Ludendorff ist dem Deutschen Volke darin Vorkämpfer — nicht etwa, um dann in das Joch der „Weisen von Tibet" zu kriechen. Wir haben um die Freiheit des Deutschen Volkes von allem Artfremden gekämpft und wollen diese Freiheit nicht wieder bedroht sehen.

Die Aufklärung über die Ziele und das Wesen der Überstaatlichen genügt als Kampfwaffe freilich noch nicht. Wir haben gesehen, daß die uns drohende „indo-arische Kultur", die „galoppierende Religion" in ihrem Wesen okkult ist und es als Priesterreligion auch sein muß. Und es steht nun einmal fest, daß der Okkultwahn sich nur dort einnisten kann, wo in weltanschaulicher Hinsicht Unklarheit herrscht. Er flieht zwangsläufig das Licht der Klarheit. Diese Klarheit aber wird nur erzielt durch eine absolute Übereinstimmung der Gotterkenntnis mit der Tatsächlichkeit, mit den Erkenntnissen der Naturforschung. Klaffen Lücken zwischen der Glaubenslehre und den Ergebnissen der Forschung, dann können sich stets Okkulte dort Eingang in das Seelenleben der Völker verschaffen, wo diese Lücken gähnen. Und es hat einmal eine Zeit gegeben, da die Erkenntnisse der forschenden und zur Wahrheit drängenden Vernunft noch weite Gebiete der Natur unerforscht ließen. Damals mußten, streng genommen, alle Religionen okkult sein, weil die irrfähige Vernunft im Bestreben, das Unerforschte, Geheimnisvolle zu erklären, das Göttliche personifizierend herabzerrte. Der Umstand, daß dem Menschen damals keine andere Deutung der unerklärlichen Vorgänge und Erscheinungen der Natur möglich war, kann als Entschuldigung dieser Art Okkultismus dienen. Solange er sich mit der Form des Mythos begnügte, war er ja auch nicht so furchtbar gefährlich, denn erst in dem Augenblick, da Mythen als Tatsächlichkeit, als Dogma geglaubt werden sollen, sinkt die Gottahnung zur Religion herab und wird den Völkern verhängnisvoll[1]).

Heute aber, nachdem es der wissenschaftlichen Forschung, der menschlichen Vernunft, gelungen ist, bis an die ihr gesetzten Grenzen vorzudringen, nachdem das All mit seinen wunderbaren und harmonischen, unvergänglichen Naturgesetzen bis auf Unwesentlicheres erforscht vor uns liegt, ist der Okkultismus unentschuldbar und doppelt verhängnisvoll. Das All ist so voll Wunder — wozu noch irgendwelche ergänzende Wundersucht? Ist nicht das Wunder des Werdens erhaben genug, daß man daneben noch die Unmöglichkeit der die Mutterwürde herabsetzenden „unbefleckten Empfängnis" haben muß? Sind die Fähigkeiten der gesunden Menschenseele nicht Wunder genug, daß man dazu noch die „große Hysterie" des Yoga und des Fakirismus bewundern muß?

Gegen all solche Wundersucht und Anfälligkeit für sinnverwirrende Okkultlehren bietet die Deutsche Gotterkenntnis einen unüberwindlichen Schutz. Sie schärft nicht nur die Denk- und Urteilskraft für das Durchschauen all der verschwommenen und unklaren Okkultlehren einschließ-

---

[1]) S. Dr. M. Ludendorff, „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker".

lich des Christentums, sie weckt nicht nur die in jedem Deutschen schlummernde Deutsche Volksseele — sie beweist eindeutig und unwiderlegbar, daß der Okkultismus, vom Standort des Göttlichen aus betrachtet, eine Unmöglichkeit und eine große Täuschung ist.

Wenn das Deutsche Volk sich gegen all die Priesterkasten und überstaatlichen Mächte wappnen will, um in seinem im wahrsten Sinne des Wortes letzten Lebenskampf zu bestehen, dann wird es sich der Deutschen Gotterkenntnis zuwenden müssen. Mögen die Christen schreien, wir seien ebensolche Dogmatiker wie sie. Es ist kein Dogma, wenn man an einer einmal erkannten Wahrheit auch festhält und sie nicht durch erkannten Wahn ersetzen läßt. Die Wahrheit ist die Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Tatsächlichen. An Hand des Vorstehenden kann der Leser bereits das Urteil fällen: ist der Okkultismus eine Übereinstimmung der Vorstellung mit der Tatsächlichkeit?

Und über die Deutsche Gotterkenntnis mag er urteilen, wenn er sie ernst, kritisch und unvoreingenommen geprüft hat. Kein Mensch hat das Recht sich mit Interesselosigkeit auszureden. Es geht um das Schicksal, um den Bestand des Deutschen Volkes. Da ist jeder Deutsche verpflichtet, mitzukämpfen. Und dazu braucht er Waffen.

Diese Waffen schenkt ihm in überreichem Maße die Deutsche Gotterkenntnis.

